

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 27 (1893)

68 (22.3.1893)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-653635](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-653635)

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage. 1/4-jährlicher Abonnementspreis 1 Mk. 25 Pfg. resp. 1 Mark 65 Pfg., — Man abonnirt bei allen Postanstalten, in Oldenburg in der Expedition Peterstraße Nr. 6.

Nachrichten für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Nr. 68.

Oldenburg, Mittwoch, den 22. März 1893.

XXVII. Jahrgang.

Siehe eine Beilage.

Die auswärtigen Abonnenten der „Nachrichten für Stadt und Land“, d. h. diejenigen, welche das Blatt durch die Post beziehen, bitten wir, dasselbe umgehend — spätestens aber bis zum 28. März — von neuem bei der Post bestellen zu wollen; sie haben dann die Gewissheit, unser Blatt auch in dem am 1. April beginnenden neuen Quartale gleich vom ersten Tage ab zu erhalten.

Die „Nachrichten für Stadt und Land“ sind schon seit langem als eine gebiegene und inhaltsreiche Zeitung bekannt, welcher außerdem der Vorzug der größten Billigkeit — nur 1 Mk. 25 Pfg. pro Vierteljahr — empfehlend zur Seite steht, ein Preis, wie ihn so billig kein anderes oldenburgisches Blatt bei gleichem Umfang und täglichem Erscheinen aufzuweisen hat. — Das Programm der „Nachrichten für Stadt und Land“ ist unseren Lesern bekannt. Wir werden auch im neuen Quartale bestrebt sein, über alles, was in der Welt, und besonders in unserem engeren Vaterlande vorgeht, schnell und in ansprechender Form zu berichten. Die „Nachr. f. Stadt u. Land“ werden bleiben, was sie seit länger als einem Vierteljahrhundert gewesen sind: ein Freund, Berater und unterhaltender Gesellschafter der Familien, sowie aber auch ein warmer Vertreter der oldenburgischen Volksinteressen, des Bürgers wie des Landmannes; die „Nachr. f. Stadt u. Land“ sind als das in jeder Weise bedeutendste und weitverbreitetste Blatt aller im Fernortum erscheinenden Zeitungen auch dazu berufen und imstande, diese Interessen erfolgreich zu vertreten und der Landpresse führend voranzugehen.

Die inserierende Geschäftswelt sowie jeden, welcher eine Annonce zu veröffentlichen in die Lage kommt, machen wir auf die hohe, hier von keinem anderen Blatte erreichte Auflage der „Nachr. f. Stadt u. Land“, nämlich 9900 Exemplare, aufmerksam. Die Verbreitung der Inserate ist sonach eine große, der Erfolg ein sicherer.

Die Postabonnenten bitten wir nochmals um pünktliche Neubestellung; die hiesigen Abonnenten unseres Blattes erhalten dasselbe auch fernhin, ohne von neuem bestellen zu brauchen, in's Haus geliefert.

Oldenburg, Ausgang März 1893.

Verlag der
„Nachrichten für Stadt und Land.“

* Weltlage.

Oldenburg, 22. März.

Der moderne Herosktratos.

Wahrlich, echt herosktratische Ausgestaltungen sind es, die der ehemalige Berliner Schullehrer und jetzige antisemitische Reichstagsabgeordnete Ahlwardt bisher vollbracht. Sein Judenkontin-Projekt ist bekannt, er ist abgethan durch seine Beurteilung. Aber er hat jetzt eine Waffe in der Hand: die Hebefreiheit als Reichstagsmitglied, und er hat diese am Montag wehrlich benutzt, seine Behauptungen betreffs unserer Infanteriebewaffnung, seine Anschuldigungen gegen die Heeresverwaltung zu wiederholen. Doch er hat sich selbst damit einen schlechten Dienst erwiesen, nur ein neues weltes Blatt seinem zweifelhaften Ruhmestranke einverleibt. Es ist das Verhängnis dieses modernen Herosktratos, daß er jetzt auch seinen Armetstempel gefunden, den Reichstag, welchen er durch das Strohfeuer bombastischer Reden in Brand zu setzen versucht, der aber auch ihm selbst seinem Menschen weiter Schäden bringen wird. Caprioli fertigte Herrn Ahlwardt kurz aber schlagend ab, er erklärte, daß die Böw'schen Gewehre durchaus gut seien, und wenn nun von neuem der Versuch gemacht werde, die Bewaffnung der deutschen Armee vor dem Auslande als minderwertig hinzustellen, so müsse er sich allein aus Respekt vor dem Reichstage verjagen, den richtigen

Ausdruck hierfür zu gebrauchen; der Abg. Ahlwardt werde außerdem, er möge so viel reden als er wolle, niemals im Stande sein, das Ansehen der preussischen Militärverwaltung und der preussischen Justiz zu vermindern. — Das sind Worte voll kalter Berachtung, ein Hieb verlegend und scharf, den ein so ruhiger und taftvoller Mann wie Caprioli nur gezwungen ausstieß. Von seiten des Kriegsministers von Rattenborn-Stachau wurden die Behauptungen Ahlwardts ebenfalls zurückgewiesen, auch der Abg. Richter, dem wahrlich nicht vorzuwerfen ist, ein Feind der Opposition zu sein, beteiligte sich im Verein mit den Regierungsvertretern energisch an der moralischen Vernichtung des Herrn Ahlwardt, um klarzustellen, was dieser Mann wert sei und was er nicht wert sei. — Rittgen's erwiderte dem Abg. Ahlwardt ein Beifall und Retter; selbst der Antisemit Liebermann von Sonnenberg brach den Stab über seinen Gefinnungsgegnen Ahlwardt. Er erklärte zwar, daß Ahlwardt zweifellos nach bestem Wissen und Gewissen habe handeln wollen im Interesse des Vaterlandes, und daß man es entschuldigen müsse, wenn er nicht den richtigen Weg habe finden können; aber er setzte zugleich hinzu:

„Für mich und die überwiegende Mehrheit der Patrioten im Lande war mit der ersten Erklärung des Kriegsministers im Reichsanzeiger vom 29. Mai v. Jz., daß die Böw'schen Gewehre in der Brauchbarkeit anderen nicht nachstünden, die Sache jauchzend erledigt. Ein preussischer Kriegsminister könnte das nicht erklären, wenn sich das nicht mit seiner Ehre als Beamter und Offizier deckte. Das mußte geglaubt werden, anstatt immer weiter auf der angeblichen Unbrauchbarkeit der Gewehre herumzuweilen. . . . Ich habe mich übrigens an sehr vielen Stellen in der Armee nach den Gewehren erkundigt und nirgends einen Anlaß dafür bekommen, daß die Qualität der Böw'schen Gewehre anders sei als die der übrigen. . . . Das Parlament ist hier unbewußt benutzt worden für eine Sache, für die es nicht hätte benutzt werden sollen.“

Es ist der Fluch der Lächerlichkeit, welchem Ahlwardt bereits zu einem recht ansehnlichen Teil verfallen ist und welchem er bei Fortsetzung solcher Redetourneure wie am Montag noch mehr verfallen wird. — Die heiligen Hallen des Reichstags schallten wieder von dem Gelächter der Herren Volksvertreter, welche sich wie in einer guten Pötte weiblich amüsierten, als der Abg. Ahlwardt auf eine diebsbüßliche Anspielung Eugen Richters fortwährend ganz ernsthaft von Pathologie und von pathologisch schwachte. — Herr Ahlwardt mag sich wegen der würdigen Vertreterhaftigkeit mit seinen Wählern in Friedeburg-Armee weile abfinden. Dies dürfte ihm obendrein nicht einmal schwer fallen, denn wir glauben, daß die dortige Wählerchaft in ihrer Begeisterung für den „Märtyrer der guten Sache“ nur zu sehr geneigt ist, das fromme Beispiel jener jüdischen Witter nachzuahmen, welche die schlechten Streiche ihres dummen Mädel für die genialsten Heldenthaten hält. — Wir wenden uns nicht gegen den Antisemitismus Ahlwardt, sondern gegen den Fanatismus und leeren Schwärmer; denn der Ultra-Antisemit Ahlwardt ist im Vergleich zum christlich-sozial-antisemitischen Gelprediger Stöcker und dem deutsch-sozial-antisemitischen Abg. Liebermann v. Sonnenberg ein Nichts, ein wesenloser Schatten, — höchstens eine komische Figur mit einem mächtigen Vorber Franz auf dem Haupte, gestiftet von der dankbaren Stadt Friedeburg. —

Neue „Enthüllungen“ Ahlwardt's.

Der deutsche Reichstag ist, wie die soeben eingelaufenen ausführlichen Berichte erkennen lassen, gefesselt der Schaulust kühnster Debatten gewesen, bei welchen der antisemitische Abg. Ahlwardt, mit dem wir uns erst soeben oben beschäftigt, wieder mit besonderen Knalleffekten debütierte. Zu dem Gelächter, mit welchem die Ausführungen Ahlwardt's gewöhnlich unterbrochen werden, gestellten sich gestern Rufe der höchsten Entrüstung. Der Abg. Richter, welcher die moralische Einrichtung Ahlwardt's mit besonderem Eifer betreibt, fragte gestern (siehe den Parlamentsbericht) an, ob der neuwischen Behauptung Ahlwardt's, „daß die Regierung die Einrichtung des Invalidenfonds nach vorherigen Verhandlungen hinter den Kulissen vor dem großen Börsenjuden getroffen habe“, etwas Tatsächliches zu Grunde liege. Der Staatssekretär im Reichsschatzamt, Gehr. von Malchahn

versicherte, daß Verhandlungen mit „Börsenjuden“ über die Gehaltung des Gesetzes nicht gepflogen seien und wies die Insinuation Ahlwardt's auf das Entschiedenste zurück. Dieser hielt jedoch an seinen Behauptungen fest und führte eine Szene herbei, wie sie nur in einer Körperschaft, welcher ein Ahlwardt angehört, vorkommen kann. Er erklärte unter großer Unruhe des Hauses, daß solche Verhandlungen, wie sie die Regierung mit den Börsenjuden geschlossen habe, sich der Öffentlichkeit entziehen, daß diese Abmachungen seien, wie ungefähr die, welche wir durch den Pariser Panamaskandal kennen gelernt hätten. Den Haupttrumpf spielte er aus, als er ausrief, daß er zum Beweise hierfür elf Aktenstücke im Händchen habe und daß das Hauptaktenstück von dem jetzigen Finanzminister unterzeichnet sei. Und nun spielt sich Ahlwardt als der Retter des betrogenen Volkes auf, er will durch die Aktenstücke beweisen, daß das deutsche Volk um Hunderte von Millionen in betrogen worden sei. Ahlwardt sprach dann unter großem Lärm des Hauses noch von einem Verrat des Vaterlandes, welchen natürlich die Juden und Judenfreunde begehren. — Der Staatssekretär von Malchahn bezeugte die Behauptungen Ahlwardt's als vollständig aus der Luft gegriffen, auch Eugen Richter legte wieder wie Ahlwardt's böser Schatten drohend vor diesem auf und forderte die Herbeischaffung der Beweise. Auf Antrag des freisinnigen Abg. Richter wurde darauf unter großer Begeisterung des Hauses der einstimmige Beschluß gefaßt, die Sitzung zu vertagen und Ahlwardt aufzufordern, für seine kompromittierenden Verschuldigungen heute, Mittwoch, die angeführten Aktenstücke vorzulegen. — Es ist demnach heute wieder eine bewegte Sitzung im Reichsparlament zu erwarten, und man darf wohl gespannt sein, wie Ahlwardt's Beweismaterial beschaffen sein wird und ob es ihm in diesem Falle besser gelingt, in seiner Rolle als Messias des deutschen Volkes zu glängen! —

Die Parteien und die drohende Reichstagsauflösung.

Angeht die wahrheitsgemäße Reichstagsauflösung wegen der bevorstehenden Ablegung der Militärvorlage find mehrere Vorurteile von Interesse. Die konservative „Kreuzzeitung“ spricht den dringenden Wunsch aus, die Reichsregierung möge sich auf den Kompromißantrag des Herrn von Bennigsen auch in Zukunft nicht einlassen, während die nationalliberale „Köln. Ztg.“ schreibt, man sage den Konservativen vielfach nach, sie spekulierten im Geheimen geradezu auf das Scheitern der Militärvorlage und damit auf einen Kanzlerwechsel. Das Centralkomitee der nationalliberalen Partei hat sich seinerseits, wie schon gekennet, über die Eventualitäten der nächsten Zukunft schlüssig gemacht. Viel Aufsehen macht ein Artikel des Centrumsblattes „Germania“, welcher die Ansicht auspricht, es gebe mehrere Wege, um der aus der Militärvorlage erwachenden Schwierigkeiten Herr zu werden, während zugleich die Reichstagsverfassung im Kreise der Dilemmenbeweise beweist, daß die Centrumsmitglieder nicht mehr so unbedingt der Weisung der Leitung der Centrumsfraktion folgen. Alles das eröffnet Ausichten von schwer berechenbarer Tragweite für einen Wahlkampf, zumal auch von neuem mit Bestimmtheit behauptet wird, innerhalb der freisinnigen Partei herrsche ebenfalls Neigung zu einem Kompromiß bei einer gar nicht geringen Zahl von Abgeordneten. — Wir halten es für zwecklos, sich in politischer Schwarzmalerei in Bezug auf die nächste Zukunft zu ergöhen; der Kasandranus Bennigsen's in der letzten Sitzung der Militärkommission ist überall im Reich gehört worden. Und es mutet wahrlich seltsam an, wenn ein ernster und gewichtiger Mann wie Bennigsen, ein hoher Staatsbeamter und Führer der nationalliberalen Partei, sich veranlaßt sieht, euerzig Front zu machen gegen die Forderungen der Regierung und dieselbe vor den Folgen zu warnen, die sich aus dem harten Festhalten an dem einmal Gewollten ergeben müssen. — Von einem Kanzlerwechsel zu reden, wie dies mehrfach geschieht, liegt jedoch gar kein Grund vor, denn die Stellung Caprioli's ist auch nach dem Scheitern der Militärvorlage noch nicht bedroht.

Inserate finden die wirksamste Verbreitung und kosten pro Zeile 15 Pfg. — Ausländische 20 Pfg.

Agenten: Oldenburg: Annoncen-Expedition von F. Büttner. Rastbe: Herr Post-Expediteur Rönnich. Delmenhorst: J. Löbelmann. Bremen: Herr C. Schlette u. W. Scheller.

Politischer Tagesbericht. Deutsches Reich.

Berlin, 22. März.

Der Fürstbischof von Breslau, Cardinal Dr. Kopp, ist gestern in Berlin eingetroffen und vom Ministerpräsidenten Graf zu Eulenburg zur Tafel geladen worden. Heute wird der Cardinal vom Kaiser empfangen.

Nach den bisher vorliegenden Nachrichten ist im Reichstagswahlkreis Olspe-Weschede-Arensberg, der seit Jahrzehnten durch einen der bedeutendsten Centrums-männer, Peter Reichenperger, vertreten war, Herr Fuß-angel mit bedeutender Mehrheit zum Reichstagsabge-ordneten gewählt worden. Bis gestern Nachmittag waren gezählt: für Fußangel 10884, für Böse 3012, gesplittet 490 Stimmen. — In den Kreisen des Centrums, so wird hierzu aus Berlin gemeldet, herrscht große Befürzung.

Ueber das Bestehen des Fürsten Bismarck wird aus Friedrichshagen gemeldet, daß die vor Jahren häufiger aufgetretenen neuralgischen Schmerzen sich jetzt nach längerer Pause wieder bemerkbar machen. Abgesehen davon, daß sich der Fürst einige Schonung auferlegen muß, giebt der Zustand zu Besorgnissen keine Veranlassung. Im Weiteren verlautet, daß, wenn Fürst Bismarck sich in diesem Jahre zu einer Badereise entschließen sollte, so würde nicht Wiesbaden, sondern wieder Rissingen gewählt werden.

In den letzten Tagen hat der Reichstagskammer mehrere Herren aus seinem Wahlkreise empfangen; im Falle einer Reichstagsauf-lösung wird eine Rundgebung des Fürsten erwartet. Jedenfalls wird er wieder als Kandidat aufgestellt werden. Eine Teilnahme an der zweiten Lesung der Militärvorlage im Reichstage ist undenkbar.

Der Reichstag wird sein Arbeitspensum vor Oßern spätestens am Donnerstag beendet haben und alsdann in die Ferien gehen, die bis zum 11. April dauern werden. Das preussische Abgeordnetenhaus schließt seine Sitzungen schon heute, während das Herrenhaus noch bis Sonnabend zu thun haben wird. Die Dauer der Sessionenarbeit nach Oßern wird wesentlich von der Reichstagsauflösung abhängen. Ist diese Maßnahme erfolgt, so wird das preussische Parlament im Geschwindigkeitsritt arbeiten können und jedenfalls einige Wochen vor der Reichstagswahl geschlossen werden.

Ausland.

Italien. In Rom scheinen augenblicklich die Pe-tarden-Attentate zu den Tagesereignissen zu gehören. Am Montag Abend explodierte im Eingange des Palais Marignoli eine große Petarde, wodurch einige Fensterhebel zerstört, Menschen aber nicht verletzt wurden. In der Nacht zum Dienstag explodierte in der Einfahrt zum Palais des Marchese Saffetti, Dierhofmarchalls des Papstes, eine große Petarde, wodurch viele Fensterhebel zertrümmert wurden. Eine zweite Petarde ist in derselben Nacht auf der Treppe eines Hauses in der Via Quattro Fontane, bevor sie explodierte, entdeckt und beschlagnahmt worden.

Frankreich. Das „Berl. Tabl.“ bringt wieder eine Pariser Senationsnachricht, wonach das große „x.“ des Herrn Andrieux im Panamaprozess, der Empfänger des vielgenannten Geldes über eine halbe Million Franken kein Anderer sein soll als Carnot als, der Sohn des Präsi-denten der Republik. Das genannte Blatt übernimmt jedoch nicht die geringste Gewähr für die Richtigkeit dieser Version, läßt es vielmehr ausdrücklich dahingestellt sein, ob man den Namen des jungen Carnot nicht bloß nennt, um die Wissenden zu zwingen, doch endlich den richtigen Namen der neuerlichen Welt preiszugeben. Immerhin scheint jenes Gerücht in Paris manche Gläubige zu finden. Der junge Carnot, seines Zeichens Ingenieur, hat nachweislich einer

in Paris sehr bekannten jungen Sängerin große Summen geopfert. Er soll nach einander vier Ehedes in der Gesamt-höhe von einer halben Million erhalten haben. Es bedarf nun gewiß keiner langen Auseinandersetzung darüber, daß man den Vater nicht für die schlechten Streiche verantwortlich machen kann, welche sein ungeratener Sohn hinter seinem Rücken begeht. Aber wir erinnern daran, daß auch Grevy zurückerstehen mußte, weil ein naßer Verwandter, sein Schwieger-sohn, schmutzige Geschäfte gemacht hatte, die ihn mit dem Strafgericht in Konflikt brachten.

Brasilien. In Südbrazilien ist eine starke Unab-hängigkeitsbewegung im Gange. Die Regierungstruppen haben in wiederholten Gefechten weichen müssen. Welche Tragweite die Erhebung haben wird, ist heute noch nicht völlig zu übersehen. — Die brasilianische Regierung hält ihren Staatsgeographen unter strenger Kontrolle, so daß keine unliebsame Nachricht so schnell aus dem Lande herauskann. Nun ist man aber doch dahinter gekommen, daß der ganze Süden der Republik Brasilien in hellem Aufstand gegen die Centralregierung in Rio de Janeiro begriffen ist und die Regierungstruppen, welche auch an den Soldaten der benach-barten Republik Uruguay bei Grenzverletzungen mehrfache Niederlagen erlitten, wiederholt geschlagen sind. Die reichen brasilianischen Südprowinsen tragen sich mit Selbständigkeits-geboten, die bei dem in Rio de Janeiro ganz offen be-triebenen Ausverkaufsystem auch sehr erklärlich sind.

Deutscher Reichstag.

72. Sitzung vom 21. März.

Auf der Tagesordnung der heutigen Reichstags-sitzung stand zunächst die dritte Beratung des Gesetzesentwurfs be-züglich der Anwendung der vertragsmäßigen Zoll-sätze auf Spanien und Rumänien. Bei der darauf folgenden Fortsetzung der dritten Etatsberatung kam die Frage der Solbatenmishandlungen abermals zur Sprache, wobei sich die Debatte wieder zu einer recht flüchtigen Ge-staltete. — Zu dem ersten Punkte der Tagesordnung nahm zunächst das Wort der

Abg. Broemel (Hr.): Ueber die Fortsetzung der neuen Handelspolitik muß ich meine Anerkennung aus-sprechen. Öffentlich kommt mit Rumänien und Spanien ein definitives Verhältnis zu stande. Wie steht es mit dem Vertrage mit Portugal?

Staatssekretär v. Marshall: Mit Portugal schweben Verhandlungen, von denen wir ein positives Ergebnis er-warten. Das provisorische Abkommen mit Spanien und Rumänien soll nur so lange dauern, bis wir völlige Klar-heit in den Verhältnissen haben. Hierauf wird der Ge-setzentwurf angenommen.

Es folgte die dritte Beratung des Etats mit dem Spezialetat der Reichsverwaltung.

Kriegsminister v. Kaltenborn-Stachau: Ueber den vom Abg. Richter bei der zweiten Beratung vorgebrachten Fall Altmann, Trainisobst in Schleswig, ist jetzt ein Verdict eingelaufen, welcher besagt, daß der Soldat wohl von Ge-fahren mehrmals gewarnt worden ist, jedoch ist er infolge dieser Mishandlungen nicht gestorben. Auch die Angaben Debel's waren nicht immer richtig. Debel hat das Offizier-corps schwer beleidigt. Diese Beleidigungen wolle ich be-sonders im Interesse des schwer gekränkten Offiziers Saltsch und sämtlicher Offiziere als verurteilend zurück. (Bravo auf der Rechten und im Centrum. Dho! bei den Sozial-demokraten.)

Abg. Debel: Ich bitte um's Wort zur Geschäfts-ordnung. (Bewegung.)

Präsident v. Rebebow: Im Interesse der Ehre des Hauses muß ich Verwahrung einlegen gegen den einem Mit-

gliede des Hauses gegenüber geäußerten Ausdruck „verleum-derisch.“ (Geßtes Bravo links.)

Abg. Debel: Ich verweigere mich energisch gegen den Vorwurf, verleumderische Behauptungen vorgebracht zu haben. Die Darstellungen des Kriegsministers lauten ganz anders als die Mitteilungen, welche über die Mishandlungen in die Öffentlichkeit gelangten. Daraus geht hervor, wie notwendig es ist, die Geheimniskammer in den Verhandlungen der Ehrengewichte aufzuheben. Auf die Mehrheit der von mir angeführten Mishandlungsfälle hat der Kriegsminister nicht geantwortet. Viele Mishandlungen haben zum Selbstmord geführt.

Kriegsminister v. Kaltenborn-Stachau: Der Abg. Debel hat den Leutnant Saltsch als Mangelmörder bezeichnet, deshalb habe ich Debel angegriffen. Wenn hier nicht sofort von den Regierungsvertretern auf eben vorge-brachten Fall über Solbatenmishandlungen geantwortet wird, so liegt dies daran, weil wir uns erst orientieren müssen.

Generaladmiral Jtenbach: Ich muß die militärische Rechtsprechung in Schutz nehmen. Unklarheiten bleiben auch in bürgerlichen Rechtskreisen. Preussische Offiziere legen kein falsches Zeugnis gegen Kameraden ab. Debel will das Fundament der Militärjustiz untergraben. Die Mängel des preussischen Militärstrafverfahrens verkenne ich nicht; aber unser Verfahren braucht das Licht der Öffentlichkeit nicht zu scheuen. Das Begnadigungsrecht des Monarchen in Zweifel zu stellen, hat der Abg. Debel kein Recht.

Abg. v. Mantuffel (Hr.): Ein Mitglied des Reichs-tages sollte einen preussischen Offizier nicht einen Mangel-mörder nennen. Debel sollte dieses Schimpfwort zurücknehmen.

Abg. Debel (Hr.): Wenn der Fall sich wirklich so verhält, wie ihn der Kriegsminister darstellt, dann nehme ich keinen Anstand, den Ausdruck zurückzunehmen. Gleichwohl bleibt so viel noch in dem Verhalten des Leutnants Saltsch übrig, daß ich berechtigt bin, sein Benehmen als eines Mannes und besonders eines Offiziers unwürdig zu bezeichnen. Der Kriegsminister mußte nach den Erfahrungen der früheren Jahre darauf gefaßt sein, daß ich auch diesmal mit solchem Mishandlungsmaterial hervortreten werde. Die vorge-kommenen Fälle von Mishandlungen und Rechtsbeugungen erklären leicht die Abneigung des Volkes gegen das Militär-strafverfahren. Für den gemeinen Soldaten erscheint kein Begnadigungsrecht.

Generaladmiral v. Spitz: Die Untergebenen benehmen sich oft so respektlos, daß die Vorgesetzten sich vergeblich können. Die gemeinen Soldaten werden auf jede Weise, selbst innerhalb der Kaserne, zu verheizen gesucht.

Generaladmiral Jtenbach: Auch bei gemeinen Soldaten wird das allerhöchste Begnadigungsrecht ausgenutzt.

Abg. Richter (Hr.): Je nachdem man Hammer und Amboss ist, sind die Ansichten über das preussische Militär-strafverfahren verschieden. Wenn das öffentliche Verfahren befände, dann könnte jeder im Lande sich ein Urteil bilden. Der Ansicht, daß das allerhöchste Begnadigungsrecht der parlamentarischen Kritik nicht unterliegt, bin ich nicht.

Abg. Liebermann v. Sonnenberg (Anti): Der Fall Saltsch ist durch das Temperament des Mannes zu er-klären. Wenn Debel wie Altmann mit seinen Broschüren an die Öffentlichkeit getreten wäre, hätte er oft den Schatz der Immunität anzufassen müssen. Debel giebt ja aber als Sozialdemokrat nichts auf den Eid.

Abg. Debel: Ueber den Eid denke ich, wie jeder andere Mensch. Aus dem Vordröner spricht bezüglich des Falles Saltsch eben nur der ehemalige Offizier. Was man von den Zeugnisaussagen der Kameraden eines gemißhandelten Soldaten zu halten hat, ist bekannt.

Abg. Liebermann v. Sonnenberg: Ich sage mit und ohne Eid die Wahrheit.

Hierauf wurde der Militärstatut angenommen, ohne De-batte auch der Marineetat erledigt. Bei den einmaligen Ausgaben forderte Abg. v. Senf noch einmal die Be-willigung des Etats für den „Ranger Preußen.“ Hierauf wurden die Etats der Reichsjustizverwaltung, des Reichs-schatzamt, Reichseisenbahnamt, des Reichsgeld, des Rechnungshofes und des Allgemeinen Pensionsfonds bewilligt.

Beim Etat des Reichsinvalidenfonds erklärte der Staats-sekretär des Reichsschatzamt v. Walshahn: Der Abg. Altmann hat angegeben, daß zwischen der Regierung und Vorgesetzten bei der Verteilung der Kriegskontribution eigentlichen Verhandlungen stattgefunden haben. Diese Behauptungen sind unwahr. Auch eine Differenz über die Anlegung und Bemessung der Fonds hat nicht bestanden.

Abg. Altmann: Ich bleibe bei meinen vorgelegten Ausführungen. Ich habe 11 Altkriegskrieg mit Unter-schriften von einigen Herren, die hier sitzen, auch mit Unter-schriften eines Herrn, der in der Regierung jetzt eine hohe Stellung einnimmt, die beweisen, daß Verhandlungen der schlimmsten Art stattgefunden haben. (Große Unruhe. Rufe: Namen nennen. Glode des Präsidenten.) In diesem Augen-blick, wo wir kurz vor Schluß des Reichstages stehen (Rufe links: Dho!), sie vorzulegen, ist nicht angebracht; denn ich will nicht eine Debatte von mehreren Tagen anregen. Ein Altkriegskrieg ist auch von dem jetzigen Finanzminister unter-zeichnet und spielt eine Rolle dabei. Gleich nach dem Wiederzusammentritt nach Oßern werde ich die Altkriegskrieg hier vorlegen und ich werde zeigen, daß unser Volk, das ich quäle und arbeite von früh bis spät, durch Herren, die diesen Herren nahe stehen, um Hunderte von Millionen betrogen ist. (Abg. Richter: Ist der Mann gesund? Der ist doch nicht gesund.) Ich sagte vorhin: „Rechter Hand, linker Hand alles verfaul!“ Wenn es sich darum handelt, die Juden in ihrer Tätigkeit zu schämen, dann giebt es auf allen Seiten des Hauses Freunde des Judentums; das sind alles Leute, die ihr eigenes Volk verraten, in der Hoffnung, etwas von der Beute abzubekommen. (Große Un-ruhe. Glode des Präsidenten. Ruf: Unversöhnlich!)

Staatssekretär v. Walshahn: Der Abg. Altmann hat sich nicht entblödet, den schweren Vorwurf gegen den Fürsten Bismarck und die übrigen Mitglieder der verbündeten

Theater und Musik.

* Großherzogliches Theater. Ein Lustspiel! Ein Lustspiel! Ein Königreich für ein Lustspiel! Diesen Lustspiel hätte man wohl nach all den Schwänken, Follen, Schau- und Trauerspielen, die uns ohne leichten Schaden in den letzten Wochen vorgeführt wurden, ausstoßen können. Mit dem Hinweis auf das Interimsspiel läßt sich zwar vieles entschuldigen, aber nun und nimmer die planlose Zu-sammensetzung des Spielplans. Wäre auf diesen von vorn-herin mehr Bedacht genommen, dann würde es auch an Lustspielen nicht gemangelt haben, denn die deutsche Literatur ist reich genug an denselben, um der geistigen Unterhaltung genügen zu können. Den Beweis hierfür lieferte gestern das vieraktige Lustspiel von Ernst Wildert „Ein Schritt vom Wege.“ Es wird gewiß keinem einfallen, dieses Lustspiel als musterbildig hinzustellen, aber es ist von einem frischen Hauch des Lebens durchweht und verpöppelt die Sitten und das Treiben des Kleinbüdners mit dem liebenswürdigen Humor. Rag auch in dem Aufbau der Handlung ein Ge-waltschritt liegen, der sich nicht leicht entschuldigen läßt, so ist doch mit desto strenger Konsequenz die Fortführung derselben entwickelt und nach dem ersten Schritt ist jeder andere eine logische Folge des ersten. Wie oft ist dieses Lustspiel hier nun schon vorgeführt worden und doch bleibt es immer neu! Es regt stets wieder an, man gewinnt ihm beim jedesmaligen Sehen neue Seiten ab, und wer es zum erstenmal sieht, verläßt das Theater gewiß nur mit dem Gedanken, es sich noch einmal ansehen zu wollen. Das ist bei den Schwänken nicht der Fall, mit dem Reiz der Ueberraschung ist auch die Lust an denselben erloschen. Der Schwank belustigt den Zuschauer und regt ihn nicht an, das Lustspiel unterhält ihn und fordert ihn zum Nachdenken auf. Wir haben nach der gestrigen Abonnements-Vorstellung noch 20 vor uns, möge denn in diesen das Lustspiel nicht wieder als Hosenbrödel traumend hinter dem Ofen lauern.

Von der Vorführung des Lustspiels läßt sich, abgesehen von einigen Kleinigkeiten und der dekorativen Ausstattung, die sich nicht ganz mit den Ansichten und Vorschriften des Dichters deckt, nur Gutes sagen. Das Zusammenspiel war lobenswert und jeder Charakter kam zur vollen Anschauung.

Auch das ist in diesem Lustspiel zu loben, daß jeder handelnde Person ein festes Gepräge aufgedrückt ist, daß es keine sogenannten Willkür in denselben giebt. Das junge Ehe-paar Arthur von Schmeltwitz und Ella von Schmeltwitz fand in Herrn Richter und Frau Richter-Bornmann die besten Vertreter. War jener der gutbürgerliche, nachgiebige, auf die Schürren seiner Frau Rücksicht nehmende Gatte, so war diese die etwas romantisch angehauchte, das Schicksal herausfordernde und doch im Trübel der Welt verzagende Gattin, die ihr Glück schließlich nur am heimischen Herd an der Seite ihres Mannes findet. Herr Gregory ist als Rute von Jageln nicht Gelegenheit gegeben, sich im Spiel besonders hervorzutun, doch wußte er durch ein sicheres, gewandtes Auftreten für sich einzunehmen. Herr Dreier vertritt als Egon schon bei seinem ersten Erscheinen das, was der Theaterstetl verschmög, der ihn nur als Reisender bezeichnet, den Mann der höheren Kreise. Der hübsche Konversationist, der ihm zu Gebote steht, kam ihm hier besonders zu gute, und in keiner Situation, sie mag so heftig sein wie sie will, vermischte man den Mann höherer Abstammung. Unter den Kleinbüdner ragten vor allen Frau Dietrich als Rosette Hasenfein und Frau Dreier als die Tochter des Geheimen Regierators Schnepf hervor. Frau Dietrich war die verkörperte Regiererin eines Damenpensionats, neuwiegend, klatschhaft und tugendhaft vom Scheitel bis zur Sohle. Dieses letzte Anhängel ihrer Jungfräulichkeit kam im dritten Akt dem vermeintlichen Fürsten gegenüber zu so vollem Ausdruck, daß ihr die Ehre des Hervortretens oft offener Scene zuteil wurde. Frau Dreier war ein liebes, nettes, nettes Mädchen, welchem man die kleinen Redereien mit dem „wunderbahren“ Ego gern zutraute. Der nicht gerade mundfaule Baderst Dr. Rathgeber, der alle Krankheiten und alle Heilmittel dafür an den Fingern herzu-zapfen weiß und den Fremden vordemonstriert, daß sein Bad das beste in der ganzen Welt sei, wurde von Herrn Seydel-mann recht charakteristisch dargestellt. Ein gleiches läßt sich von den Herren Seydel als erbschaftsamtlichem Geheimen Regierator Schnepf, der vor dem Fürsten aus lauter Devotion sich auf die Erde legen mußte, Weyrauther als Baderkommi-sarius Ruch, der sich für ein diplomatisches Genie hält, und Ruch als mit Nymmanismus geplagtem Kaufmann Plant-nagel sagen.

Fr. W.

Regierungen aus dem Jahre 1871, sowie gegen die Abgemordeten des damaligen Reichstages, die sich damals an dem Zustandekommen des Gesetzes beteiligt haben, den Vorwurf zu erheben, daß sie ihr Land durch Verhandlungen hinter den Coulissen um Selbstinteressen verraten hätten, obwohl er nicht einmal den Versuch gemacht hat, diese Behauptung irgendwie zu begründen. Es bleibt mir in diesem Augenblick nichts weiter übrig, als von hier aus zu erklären, daß das, was der Abg. Ahlwardt behauptet hat, der Wahrheit direkt widerspricht.

Präsident v. Levetzow: Ich habe zu erklären, daß ich einen direkten Vorwurf gegen den Fürsten Bismarck, gegen Mitglieder dieses Hauses, daß sie ihr Land verraten hätten durch Verhandlung hinter den Coulissen, nicht gehört habe.

Abg. Ahlwardt: Nach der Erklärung des Präsidenten habe ich nur wenig zu sagen. Es wurden wieder Sachen plötzlich durcheinander geworfen, die durchaus auseinander zu halten sind. Als ich von dem Verrat des deutschen Volkes sprach, sprach ich nicht mehr von der Regierung oder Angehörigen der Regierung, sondern von Angehörigen des deutschen Volkes, die zu dem fremden eingeordneten Volk stehen und ihr eigenes Volk an dieses fremde Volk verraten. Ich sagte, sie thun dies deshalb, um von der großen Beute etwas abzukommen. Wie dies plötzlich aus den Fürsten Bismarck oder auf andere Namen bezogen werden kann, ist mir unverständlich.

Abg. Richter: Es handelt sich jetzt darum, ob es wahr ist, was Herr Ahlwardt am 18. März behauptet hat: „natürlich nach Verhandlungen hinter den Coulissen mit den großen Vorkriegern, die nicht dulden wollten, daß die Regierung große Kapitalien in die Hände bekäme.“ Es handelt sich um einen Angriff auf die damalige Regierung. Herr Ahlwardt hat sich schließlich zu der Behauptung erhoben, er habe 11 Aktienstücke, darunter einige unterzeichnet von dem Finanzminister, welche bezeugen, daß Verhandlungen der schlimmsten Art vorgekommen sind. Wir wollen ihn zwingen, diese Behauptungen zu beweisen, sonst stehen seine Angriffe auf die Finanzverwaltung genau so da, wie diejenigen auf die Militärverwaltung. (Zustimmung auf allen Seiten des Hauses.)

Abg. Ahlwardt: Ich habe nicht von der Finanzverwaltung gesprochen. Die Originalaktienstücke werde ich gleich nach Wiedereröffnung der Sitzungen auf den Tisch des Hauses niederlegen. (Zustimmung: Geschloßen!) Ob sie geflohen sind oder nicht, kommt nicht in Betracht. Sie sind übrigens ehrlich erworben. Meine Angriffe sind gestern und heute gleich berechtigt gewesen. (Lachen links.) Ich fürchte den Kampf nicht!

Abg. Richter: Personen, wie den Vorredner, kann man nur ungeschicklich machen, wenn man sie in alle ihre Schlupfwinkel verfolgt. Nicht sohüben wollen wir die Dinge, sondern die Personen reden machen.

Abg. Richter: Ich beantrage die Vertagung der Sitzung, um den Abg. Ahlwardt zu veranlassen, die Aktien schon morgen vorzulegen. Ein Vorwurf von dieser Schwere darf auch nicht 24 Stunden auf den verbündeten Regierungen sitzen bleiben.

Abg. v. Manteuffel: Ich unterstütze den Antrag im Interesse der Würde des Hauses und der verbündeten Regierungen.

Das Haus beschloß einstimmig unter großer Erregung den Antrag gemäß.

Schluß 5½ Uhr. Nächste Sitzung Mittwoch, 1 Uhr. Tagesordnung: Etat.

Telegraphische Depesche

der „Nachrichten für Stadt und Land.“

HTB. Berlin, 22. März, 2 Uhr 55 Min. nachm. Bei der Eröffnung der heutigen Reichstags-Sitzung erscheint Ahlwardt mit einem Paket. Der Präsident v. Levetzow ruft ihn wegen eines von ihm gestern gebrachten Ausdrucks, welcher Mitglieder des Reichstages des Vaterlandes verrät beschuldigt, nachträglich zur Ordnung. Ahlwardt erklärt: Ich habe nicht alle Aktien, da es zwei Centner sind, zur Stelle, was ich bis heute bekommen, habe ich mitgebracht. Nach Osten werde ich einen zusammenhängenden Bericht geben können. Graf Ballestrem (Centrum) beantragt, die Sitzung eine Stunde zu unterbrechen, damit ein Auschuß die Aktienstücke prüfe und sogleich berichte. Ahlwardt hält einen Auschuß nicht für angebracht, weil nicht die gesamten Papiere zur Stelle seien. Die Sitzung wird aber dennoch auf eine Stunde unterbrochen. Ahlwardt soll vor der Kommission referieren.

Aus dem Großherzogtum.

Der Reichstag unter dem Vorsitz des Reichspräsidenten ist mit großer Ausdehnung gehalten. Mitteilungen und Beschlüsse über seine Verhandlungen sind der Redaktion des Reichstages mitgeteilt.

Oldenburg, den 22. März.

* **Militärisches.** Die Gefoldeleutnants Calmeyer-Schmebes, Rukhrat I. von der Ref. des Oldenburg. Inf. Regts. Nr. 91, v. b. Ost von der Inf. I. Aufgebots des Landw. Bezirks I. Oldenburg sind zu Pr. 212. befördert. v. Alken, Pr. Lt. von der Ref. des Oldenburg. Inf. Regts. Nr. 91, ist mit der Landw. Armees-Uniform der Abtheilung bewilligt.

* **Die Frage der Erbanung eines Trocken-docks in Nordenham** interessiert hier natürlich aufs höchste. Als während der Sanitätsmission gemeldet wurde, daß der oldenburgischen Eisenbahn von zahlungsfähiger Seite ein Anerbieten zum weiteren Ausbau Nordenhams gemacht worden sei, ahnte man nicht, wer der Unternehmer sei. Man

sprach wohl von der Hamb.-Amerik. Paketfahrt, die vor zwei Jahren die oldenburgische Regierung zum Bau eines Schwimmdocks veranlaßt wollte, allein man glaubte es nicht, weil es zu unzweifelhaft war, daß die Hamburger ihr Geld in eine dauernde Anlage an der Weser festsitzen würden. Daß der Lloyd es nicht sei, konnte man daraus wissen, daß ihm ja vom Bremer Staat in Bremerhaven ein Dock gebaut wird. Jetzt hat man es ausgeprochen, daß es Gomalt's Werft in Kiel sei. Bestätigt sich dies, so ist zu erwarten, daß die Schiffbauunternehmungen an der Weser einen erheblichen Zuwachs, diejenigen an oldenburgischer Seite endlich einen Aufschwung zum Wiederaufleben erhalten. Es kommt damit, wie die „Wes. Ztg.“ schreibt, ein Gedanke zur Ausführung, den Krupp 1870 ausführen wollte, woran er jedoch durch den Krieg gehindert wurde. Jedenfalls würde das zum Aufschwung Nordenhams beitragen und damit die Sorgen der Kleinmütigen bezüglich, deren Vertrauen auf die Zukunft dieses Hafenplatzes allmählich erschüttert wird. Was die Lage des zukünftigen Trockenocks anbelangt, so kann wohl kein Zweifel darüber sein, daß die Einbürgerung des Deiches zwischen Nordenham und dem Flagbagger Sieltjes, die gleich hinter dem Lloyphier beginnt, dazu geeignet ist. Sie bietet Raum genug und zugleich vollkommenen Schutz gegen Strom und Eisgang. Es ist das dieselbe Stelle, wo der oldenburgische Staat für einen zukünftigen Hafen schon vor langer Zeit Terrain ausgehoben hatte und wo später die englischen Unternehmer einen Hafen bauen wollten. Ein festes Trockenock würden die Gefahren vermeiden, die man mit Recht für ein Schwimmdock voraussetzt.

* **Bezugs-Auswahl der Pferde für die Mägenher Ausstellung** (vom 8. bis 12. Juni d. J.) ist ein weiterer Termin auf Sonnabend, den 25. d. Mts., vor dem Hotel „Zum Neuen Hause“ in Oldenburg anberaumt worden. Im übrigen siehe Annonce in heutiger Nummer.

* **Die Oldenburgische Landesbank** hat soeben ihren Geschäftsbericht für das Jahr 1892 herausgegeben. Es heißt in demselben u. a.: Das Jahr 1892, unter 24. Geschäftsjahr, war gleich seinem Vorgänger ein für die bankgeschäftliche Tätigkeit im allgemeinen wenig erpfriechendes. Manngänge Umstände haben zusammengekommen, um fortgesetzt auf alle Zweige des wirtschaftlichen Lebens einen mehr oder minder empfindlichen Druck auszuüben, die Ausbarmachung mobilen Kapitals in ungewöhnlichem Maße zu erschweren und auf dem Gebiet, dessen Gestaltung auch für uns, d. h. für die Bewertung der uns zur Verfügung stehenden Gelder, von größter Bedeutung ist, so abnorm niedrige Zinssätze herbeizuführen, daß die Ertragskraft unserer Tätigkeit notwendig darunter leiden mußten. Trotz alledem ist eine Gewinnsiffer von 124.113.86 M. gleich reichlich 10% des eingezahlten Aktienkapitals erreicht. — Ueber die Gewinnverteilung heißt es: Gemäß § 80 des Statuts ist zunächst eine Abschlagsdividende von 5% = 12. — M. per Aktie zu verordnen; dieselbe erfordert 60.000 M. Abkann sind von dem diese Summe übersteigenden Betrage des Reingewinns die vertragsmäßigen Anteile für Direktion und Beamte mit 3205.70 M. abzugeben und nach deren Abzug dem Reservefonds 10% = 6090.81 M. zuzuwenden. Der Rest gehört zu einem Drittel = 18.272.45 M. der Großherzoglichen Staatsregierung als vertragsmäßiger Gewinnanteil und Rest zu zwei Drittel = 36.544.90 M. zur Verfügung der Generalversammlung. Wir beantragen, hiervon 3% Superdividende = 7.20 M. per Aktie zur Verteilung zu bringen und bitten, über den kleinen Rest von 544.90 M. zu verfügen. Die gesamte Dividende des Jahres 1892 würde nach Genehmigung dieses Vortrages 8% = 19.20 M. per Aktie gegen 10% = 24. — M. per Aktie für 1891 betragen. — Die Gesamtkosten, welche durch den Anschluß der Landesbank an die für die Ministerialgebäude eingerichtete elektrische Beleuchtung entstanden sind, belaufen sich auf 9056.65 M. und wurden auf Elektrische Beleuchtungsanlage-Konto verbucht. — Eine besondere Dotierung des Konto für Rückstellungen zur Gründung eines Pensions- und Unterstützungsfonds für unsere Angestellten neben der Zuzurechnung von Zinsen glaubten wir in diesem Jahre nicht vornehmen zu sollen. Wir behalten uns jedoch vor, weitere Zuzurechnungen in Voranschlag zu bringen, sobald sich die Ertragsverhältnisse wieder günstiger gestaltet haben werden. Unser Reservefonds erhöht sich durch die diesmalige Zuzurechnung von 6090.81 M. auf 468.317.95 M. = ca. 39% des eingezahlten Aktienkapitals. — Zu den einzelnen Positionen der Bilanz und des Gewinn- und Verlust-Konto wird ferner berichtet, daß die Einlagen und Gebühungen auf Depositionskasse, Kontobücher und Check-Konto im Jahre 1892 betragen haben: auf Einlagen 51,379.140.27 M., während 25,056,371.42 M. erhoben sind, mithin an Einlagen mehr: 26,322,768.85 M. — Obwohl wir, so heißt es in dem Bericht weiter, einem öfteren Wechsel unserer Zinssätze für Einlagen abgeneigt sind, saßen wir uns doch gezwungen, der dauernd abwärts gerichteten Preisbewegung des Geldes Rechnung zu tragen, und beschloßen gegen Ende März im Einvernehmen mit unserem Aufsichtsrat, den Zinssatz für neue Einlagen mit halbjähriger Kündigung von 3½% auf 3% herabzusetzen, die Zinssätze bei vierteljährlicher (2½%) und bei kurzer Kündigung (2%) jedoch unverändert zu lassen. Die Kündigung der bestehenden, mit 3½% verzinslichen Einlagen sollte nur insoweit erfolgen, als es sich um große Einzel-Guthaben handelte, die der übrigen aber vorbehalten bleiben und von der weiteren Entwicklung des Geldmarktes abhängig sein. Angeachtet dieser Maßregel hat unser Depositionsbestand erfreulicherweise zugenommen, indem er sich von rund 24.700.000 M. auf rund 26.300.000 M., also um ca. 1.600.000 M. gehoben hat. Diese Zunahme kommt etwa zur Hälfte auf Rechnung der Regierungsgelder und Guthaben öffentlicher Kassen, zur anderen Hälfte auf Rechnung der Privateinlagen. ... An Zinsen hatten wir insgesamt zu vergüten 776.680.21 M. gegen 823.925.69 M. im Vorjahr; die hieraus sich ergebende Erparnis von ca. 47.000 M. erklärt sich teils durch obige Maßregel in Verbindung mit dem völligen Verschwinden

der in 1891 noch in großer Summe vorhandenen 4½%, f. St. auf ein Jahr fest angenommenen Einlagen, teils dadurch, daß sich der Durchschnitt der Einlagen infolge größerer Schwankungen der Regierungsgelder auf nur 24.276.077.78 M. stellt, gegen 25.300.665.90 M. im Vorjahr. Die durchschnittliche Zinsvergütung beträgt 3,1993 % gegen 3,2745 % per 1891. Das Jahr 1892 ist zu Ende gegangen, ohne daß der Geldwert eine nennenswerte Steigerung erfahren hat, und da in dieser Beziehung auf absehbare Zeit keine Wandlung zu unseren Gunsten zu erwarten ist, so haben wir uns, wie wir an dieser Stelle bereits mitteilen können, veranlaßt gesehen, namentlich auch mit der Kündigung der noch ausstehenden 3½% Einlagen vorzugehen. Es wird anzunehmen sein, daß unser Depositionsbestand infolge dessen im Laufe des Jahres 1893 eine Minderung erfahren wird. Von einer Zinsersparnis kann natürlich, da wir an halbjährige Kündigung gebunden sind, erst für die zweite Hälfte des jetzt laufenden Geschäftsjahres die Rede sein. Der, wie mehrfach erwähnt, während des ganzen Jahres außerordentlich flüssige Geldhaushalt wäre an sich geeignet gewesen, eine lebhafteste Emittionsfähigkeit zu begründen, vermöchte aber nicht, in dieser Richtung anregend zu wirken, weil das Daniederliegen von Handel und Industrie und die dadurch hervorgerufenen Geschäftsunlust zu größeren finanziellen Operationen nicht ermutigen konnten. In ursächlichem Zusammenhang hiermit steht es, daß wir uns während des Jahres 1892 an auswärtigen größeren Geschäften nicht beteiligt haben. Dagegen hatten wir willkommene Gelegenheiten, inländische Geldbedürfnisse zu befriedigen, indem wir A. 1.000.000 3½% Butzinger Staats-Anleihe und A. 1.000.000 3½% Oldenburgische Stadt-Anleihe fest übernommen haben. Von der ersten ist bereits ein Teil verkauft, doch haben wir das ganze Geschäft, welches auf Konto-Korrent-Konto verbucht ist, in das Jahr 1893 herübergenommen. Die Oldenburgische Stadtanleihe, deren Abschluß in den letzten Tagen des vorigen Jahres erfolgte, gelangt erst in dem neuen Geschäftsjahr zur Abnahme. Die in unserem vorjährigen Berichte erwähnte, seit 1. Januar 1892 erfolgte Erhöhung der für Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren und geschlossenen Depots zu entrichtenden Gebühren hat der regelmäßigen Entwicklung dieses Betriebszweiges keinerlei Abbruch getan, und wir erachten dadurch als erwiesen, daß unser Vorgehen richtig war und daß uns das Vertrauen und die Gunst des Publikums auch in dieser Beziehung in unvermindertem Maße erhalten geblieben sind. Die vermehrte Anzahl der uns anvertrauten offenen Depots, welche jetzt 667 (im Vorjahre 630) beträgt mit einem Gesamtwerte von circa 14.150.000 M. Die Gebühreneinnahme beläuft sich auf 4904.76 M. gegen 2593.50 M. im Jahre zuvor. Der Gesamtertrag des Jahres betrug 772739556.68 M. gegen 815.700.602.22 M. in 1891. — Zum Schluß wird noch die Mitteilung gemacht, daß für die Landesbank ein antiseptisches Grundrind erworben ist und daß im Frühjahr mit einem Neubau vorgegangen werden soll, welcher allen Anforderungen eines glatten und sicheren Betriebes genügt.

* **Bestwessel.** Herr Kaufmann S. Hagio, Lange-straße hieselbst, hat das Eckhaus Nr. 16 an der Bismarck- und Gerhartstraße, jetzt vom Obersten v. Lettow bewohnt, für den Preis von 25.000 M. durch Kauf erworben.

* **Der Reisende einer Bremer Firma,** welcher erst kurze Zeit für dieselbe tätig ist und bei seinem Eintritt die besten Empfehlungen hatte, hat dieselbe um ca. 500 M. geschädigt und ist dann verurteilt. Von einem hiesigen Geschäftsmann, dem er einen hohen Ware verkaufte, entließ er 20 M. und kaufte außerdem von diesem für ca. 15 M. Sandstücke, natürlich ohne Zahlung zu leisten; auch einem hiesigen Hotelbesitzer, bei dem er logierte, ist er schuldig geblieben. Die Bremer Firma ist jedoch nobel und hat sämtliche von dem Reisenden gemachte Schulden auf sich genommen, ist aber auch gleichzeitig eifrig bemüht, den Aufenthalt des Ausreißers zu ermitteln.

* **Zur Erandung** des am 10. d. M. bei Sagres auf einen Felsen gerannten Dampfers der Oldenburg-Portugiesischen Dampfschiffreederei können wir berichten, daß die Bergung des Schiffes aufgegeben ist. Das Boot soll am 26. d. M. öffentlich verkauft werden.

* **Verurteilter Einbruch?** In dem Uhrengeschäft von A. Schulte am inneren Damm wurde heute Morgen die Glascheibe der Ladenpforte zertrümmert vorgefunden. Ob es sich hier um einen verurteilten Einbruchdiebstahl oder um die That eines übermühten Nachschwärmers handelt, ist noch nicht festgestellt. Herr Schulte hat Anzeige erstattet.

* **Ein „Deferteur.“** Von einem Freunde unseres Blattes wird uns folgender Fall mitgeteilt: Gekern habe ich auf dem Brauereihofe, um Arbeiter zu beschaffigen, da ruft es plötzlich über mir „Rufel, Rufel!“ Der Ruf war ein Staar, der mit seiner Gefährte lustig zum Rest Baumaterial heranschaffte und also zweifellos seinem Besitzer desertiert ist.

* **Berne, 20. März.** Gekern hat Herr Aktionär C. S. Bulling-Schlitz seinen Stamm- und Prämienpangst Emigrant an Herrn C. Grasshorn-Gesell verkauft. Der Kaufpreis soll in Anbetracht des Alters des betr. Gekerns ein ziemlich hoher sein, doch wird der jetzige Besitzer den Kauf des Emigrant, der durch seine außerordentlich gute Nachsicht noch immer einer der geliebtesten Hengste des Landes ist, den Kauf gewiss nicht zu bereuen haben.

* **Brate, 21. März.** Während in Nordenham ein so reger Schiffverkehr herrscht, wie ihn der verlassene Winter nie gebracht hat, ist es in unserem Hafen augenblicklich recht still und öde. Auch im Thymen'schen Trockenock, welches zur Zeit nur die Elstetter Carl „Erna“ beherbergt, ist wenig Arbeit. Die „Erna“ ist mit Lumpen und Salz nach Kewport befrachtet, erhält im Dock nur einen neuen Anstrich und wird in den nächsten Tagen bereits abgefahren.

* — Das bislang von der Wb. des Kaufmanns M. Hinrichs an der Langenstraße hieselbst geführte Kolonialwaren-Geschäft wird mit dem kommenden Mai von Herrn Kauf-

Die wirtschaftliche Entwicklung des Herzogtums Oldenburg während der letzten vierzig Jahre.

(Fortsetzung.)

Neben dem, was so der oldenburgische Staat geschaffen, hat nun während der letzten Hälfte des vorliegenden Zeitraums auch die Gesetzgebung des deutschen Reiches auf dem ihm vorbehaltenen Gebiete eine umfassende und eingreifende Wirksamkeit an den Tag gelegt. Es kann hier nicht der Ort sein, alle die einschlägigen Maßnahmen aufzuzählen, welche für ganz Deutschland der wirtschaftlichen Lebensäußerung einen neuen Rechtsboden geschaffen und zu einer gesünderen und umfassenderen Verwertung der vorhandenen Kräfte verholfen haben; es mag nur einfach daran erinnert werden, wie beispielsweise Münze, Maß und Gewicht, das Bankwesen, der Schutz von Marken, Mustern und der Erfindungen, die Zollverhältnisse, der Verkehr auf Eisenbahnen, die Benutzung von Post und Telegraphie, Handelsverträge und konsularische Vertretung im Auslande von Reichs wegen geordnet und auch dem Herzogtum in seiner Entwicklung zu gute gekommen sind. Des weiteren soll aber ganz besonders noch, nachdem der Gewerbeverfassung bereits gedacht ist, auf jene Gesetze hingewiesen werden, welche bestimmt sind, die Erwerbstätigkeit zumal der minder kapitalkräftigen Bevölkerung auf dem Wege des Genossenschaftswesens zu befördern und ihr beim Besitze ihrer Gebrauchsgegenstände wie ihrer Unterhaltungsmittel, bei Herstellung und Absatz ihrer Erzeugnisse die Vorteile des Großbetriebes zu gewähren; vor allen Dingen aber die umfassenden Einrichtungen, welche begründet wurden, um den in sozialer Beziehung abhängigen und dienenden Klassen eine aus eigenem Vermögen nicht hinlänglich zu erreichende Sicherstellung wie bei eintretender Krankheit oder eintretenden Betriebsunfällen wie bei Erwerbsunfähigkeit im Alter oder im Zustande der Gebrechlichkeit zu schaffen — Einrichtungen, welche auf die Lage der arbeitenden Klassen des Herzogtums sowohl als des sonstigen Reichsgebietes auch in den wenigen Jahren schon, in welchen sie bestehen, den sichtbarsten Einfluß äußern mußten.

War so eine vielseitige und bedeutungsvolle gesetzgeberische Thätigkeit in Staat und Reich darauf bedacht, der Volkswirtschaft zu einer zweckdienlichen Entfaltung zu verhelfen, haben denn auch die Zustände des Landes und zum großen Teile unter ihrer Begünstigung in dem Zeitraum der vier letzten Jahrzehnte tatsächlich greifbare Veränderungen in aufsteigender Richtung an den Tag gelegt. Voran haben sich in Beziehung auf das Grund-Eigentum und die Landwirtschaft beachtenswerte Fortschritte ergeben. Schon die in den überwiegenen Geseh-Distrikten des Herzogtums wenig zulaugende Beschaffenheit des Grund und Bodens ist durch umfassende Meliorationsbestrebungen auf den weiten Moor- und Heideflächen eine wesentlich bessere geworden; die öden und unfruchtbaren Flächen sind selbst in dem kurzen Abschnitt von 1866 bis 1887 um mehr als ein Zehntel, von 242 203 auf 218 367 ha. zurückgegangen. An diesen Meliorationsbestrebungen, namentlich zur Urbarmachung der Hochmoore hat in erster Linie die Anlage eines umfassenden Kanalnetzes einen hervorragenden Anteil. Während 1855 erst schwache Anfänge vorhanden waren, ist bis Ende 1892 eine schiffbare Strecke von 30 379 m hergestellt und damit für ein verhältnismäßig ansehnliches Gebiet, das bisher eher irgendwie ergiebigen Ausnutzung entzogen war, die Möglichkeit einer verheißungsvollen Bewirtschaftung, und zwar zunächst zum Zwecke der Gewinnung und des Absatzes des Torfes und später, im Anschluß hieran, zur regelrechten landwirtschaftlichen Beweltung angebahnt worden. Bereits 233 Ansehlungen mit einer Fläche von 1043 ha sind allein auf kanalischem Besitzum an den Kanälen begründet worden. Andere unfruchtbare Strecken hat der Staat zur Bildung neuer oder zur Ergänzung bestehender landwirtschaftlicher Stellen veräußert: von 1856 bis 1892 in ganzen 80 363 ha. Weitere 2538 ha sind von ihm zur Aufforstung bestimmt und teilweise bereits aufgeforstet worden, so daß auch der Waldbau an Ausdehnung gewonnen und zugleich die Einführung einer Betriebseinrichtung die Ertragsfähigkeit der kanalischen Forstwirtschaft gesteigert hat. Ueberwiegend entfielen diese zu Kulturmweiden veräußerten oder hergegebenen Flächen den Teilungen der umfangreichen Marken und Gemeinheiten, die noch 1851 einen Umfang von 114 852 ha hatten, welcher sich aber 1892 auf 105 442 ha auf diese Weise in Nutzungsberechtigten übergegangen und auf diese Weise in ergiebigen landwirtschaftlichen Verwendung zugänglich gemacht worden. Und von den noch verbliebenen 9410 ha Gebirgsflächen ist ebenfalls die größere Hälfte bereits in der Nutzung begriffen, so daß diese Hindernisse eines ungetragenen Betriebes bald verschwunden sein dürften. Nicht ganz so belangreich ist es, was die Landwirtschaft durch eine zweckmäßigere Zusammenlegung der Grundstücke bisher gewonnen hat; indessen fällt es im Hinblick auf die Größe der Grundstücke schon ins Gewicht, wenn eine solche auf 11 666 ha zur Ausführung kam und aus 25 699 Parzellen 5050 Roppel gebildet und hiermit dem Verpflanzungsbedürfnis in den dringlichsten Fällen entsprochen wurde. Als wichtiges Hilfsmittel hat endlich die namentlich seit den letzten 20 Jahren in immer steigendem Maße angewandte künstliche Düngung zur Hebung der Bodenkultur und insbesondere zur Urbarmachung der Moore beigetragen. In der Mark ist verpfaß die Kreuzregelung des Deich- und Siedewesens nicht nur zu

einer gerechteren Verteilung der Lasten, wie zu einem besseren Schutze des Landes und zu einer befriedigenderen Abwehrung, sondern führte ebenfalls zu einer Erweiterung der Deiche und damit des geschätzten Grundbesitzes. Und auch die außerhalb derselben gelegenen wertvollen sog. Grodenländen haben vermittelst Herstellung von Schützwerfen an Ausdehnung zugenommen.

Aber nicht allein in der Erweiterung des Kulturlandes, ebenso auch in der Erhöhung der Ertragsfähigkeit des bereits in Kultur genommenen Landes hat der in Betracht kommende Abschnitt und zumal der beiden letzten Jahrzehnte unabweisbare Fortschritte gezeigt. Einem Uebelstande der an die Weser grenzenden Marken und namentlich Butjadingens ist begegnet und wird es mehr noch in baldiger Zukunft durch die Fertigstellung eines in Angriff genommenen größeren Kanals zur reichlicheren Versorgung der Gegenden mit trinkbarem Wasser für Menschen und Vieh. Auf der See hat man durch Vermehrung und bessere Ernährung des Viehstandes auf eine ergiebige Düngerezeugung und hiermit wieder auf eine gesteigerte Kräftigung des Bodens hinzuwirken gesucht. Die reichlichere Erzeugung von Futtermitteln ist, wo die Gelegenheit sich bot, wiederholt durch künstlichen Viehweiden unterstützt worden. Ganz besonders aber hat die landwirtschaftliche Entwicklung durch umsichtigeren Betrieb der Viehzucht sich hervorgetan, voran in den Marken, deren Pferde wie Hindviehzucht weit über die Grenzen des Landes hinaus zu großem Ansehen gelangt ist. Haben die Marken und vorzugsweise die Weesermarken ihre Viehherden auf die Erzeugung von Fettvieh gerichtet und für diese ein immer weiter ausgedehntes Absatzgebiet erreicht, so legen die Landwirte der See mehr Nachdruck auf Milchgewinnung, deren höhere Verwertung als Butter durch die neuere Begründung zahlreicher Volkswirtschaften die Ertragsfähigkeit der Viehwirtschaften vorteilhaft beeinflusst hat.

Mit dieser im ganzen geistlichen Entfaltung der Landwirtschaft und der Bodenkultur hat nach Maßgabe der gestiegenen Kaufpreise der Wert des Bodens sich nicht unwesentlich gehoben. Das ist hier um bestmöglichen von besonderer Bedeutung, als der Grund und Boden, ohne einer ungeunden Zersplitterung verfallen zu sein, in zahlreichen Händen ist und demnach das kleine Besitztum entzogen vormalst. Zählte man doch 1855 im ganzen 30 670 Grundbesitzer, welche 12 Prozent der Bevölkerung ausmachten. Legt man noch die Angehörigen dieser Eigentümer hinzu, so sind es 126 985 Köpfe oder 48 Prozent der Einwohnerzahl, welche mit ihnen an den Vorteilen des Grundbesitzes teil haben. In welcher Weise das Privatbesitzum sich auf jene Anzahl verteilt, kann man daraus erkennen, daß bereits 35 von 100 Besitzungen den Umfang bis zu 1 ha, 27 einen solchen von 1—5 ha, 25 von 5—20 ha und demnach bloß 13 einen von 20 ha und mehr haben. Jenes kleinere Besitzum bis zu 5 ha ist es auch gerade, welches auf Kosten des größeren neuerlich zugenommen hat. Damit steht in Verbindung, daß seit 1861 die angelegene Bevölkerung um mehr als ein Zehntel gewachsen ist.

Ganz an der Landwirtschaft und was mit ihr zusammenhängt, weil sie schon fast der einen Hälfte der Bevölkerung (133 020 von 276 111 Einwohnern) den Unterhalt gewährt, gleich das oberste Interesse berührt, daß ihre Entwicklung für die ganze Gestaltung der volkswirtschaftlichen Lage des Herzogtums von ausschlaggebender Bedeutung erscheint, so hat sich doch mehr und mehr auch der Gewerbetreibende zu einer ansehnlicheren Stellung emporgearbeitet. Zwar bleibt die Zahl seiner Angehörigen (78 210) weit hinter der der Landwirtschaft zurück; indessen hat jene nicht unerheblich zugenommen. Allerdings wird die gewerbliche Geschäftsführung immer noch in einem ungewöhnlich hohen Grade ganz im Kleinen betrieben, so daß einem Geschäftsleiter auch im Durchschnitt nicht mehr als reichlich eine Hilfsperson gegenübersteht, ja in der Mehrzahl aller Fälle das Unternehmen ohne jede fremde Hilfskraft betrieben wird. Das aber ist vielfach durch die lose Verfassung des Landes bedingt, welche gerade für die am zahlreichsten vertretenen Gewerbezweige, deren Aufgabe in der Beschaffung der unauflöslich geforderten unmittelbaren Gebrauchsgegenstände besteht, nur ein beschränktes Absatzgebiet darbietet. Indessen liegen doch deutliche Anzeichen auch für eine stattgehabte Erweiterung des Betriebsumfanges vor, denn die mittlere Geschäftshaltung, die 1855 noch zu 0,90 auf einen Geschäftshalter festgesetzt wurde, hatte sich 1892 doch auf 1,12 gehoben. Aber selbst eine eigentliche Großindustrie, von der sich vor vierzig Jahren kaum die Anfänge zeigten, ist in verschiedenen Gewerbsarten entstanden. Ueberhaupt haben es manche Industriezweige, so die Korte, die Cigarren-, die Ziegelnindustrie, zu einer blühenden Entfaltung gebracht. Andere gewerbliche Seiten, wie namentlich der Bau hölzerner Schiffe, hat freilich veränderten wirtschaftlichen und technischen Bedürfnissen erlegen. Mit der Ausdehnung der industriellen Thätigkeit wie insbesondere mit der der einzelnen Unternehmungen haben gleichfalls die motorischen Hilfskräfte (1857: 26 Dampfhebel mit 363 Pferdekraften, 1891: 321 mit 4081) eine immerhin ansehnliche Erweiterung aufzuweisen.

Wenn schon nach der ganzen Beschaffenheit des volkswirtschaftlichen Geistes im Herzogtum mehr im Hintergrunde stehend, verbannt ferner der Handel dem betrachteten Zeitabschnitt eine sichtbare Förderung. Sind doch innerhalb desselben die Handelsbetriebe um volle zwei Drittel, die darin beschäftigten Personen auf mehr als das Doppelte gestiegen. Meistens betraf allerdings diese Vermehrung die örtlichen Kleinhandlungen. Doch auch die Vermittelung für den größeren Markt ist eine regere geworden, namentlich der Getreide- und der Viehhandel,

der Holz- und der Kohlenhandel und an den Küstenorten der Expeditionshandel haben eine größere Bedeutung erlangt. Vor allen Dingen aber hat sich der Geld- und Kredithandel in beträchtlichem Maße ausgedehnt. Neben zwei in ihrer Wirksamkeit begrenzten Sparanstalten bestand zu Anfang der fünfziger Jahre nur ein einziges eigentliches Bankgeschäft; dagegen gab es 1882 außer jenen beiden Sparanstalten und einer zur Beförderung des Hypothekendebits geschaffenen Anstalt sechs auf Aktien begründete Bankgeschäfte und zehn als Vereine und Genossenschaften gebildete Unternehmungen; dazu traten eine Reihe privater Bankgeschäfte. Eine von diesen Anstalten besonders gepflegte Seite ihrer Geschäftstätigkeit ist der Depositenverkehr, der eine außerordentliche Steigerung befundet. Denn während — mit Ausnahme der Privatbankgeschäfte — bei den Anstalten 1855 bloß etwa 3 Millionen Mark hinterlegt waren, erreichten die Depositen 1890 nicht weniger denn 74 Millionen Mark.

(Schluß folgt.)

Allenborger Snurren.

11. De nee Dor.

Di Dierken Gerd, de sitt bi'n für
Un fikt is to, wat't Rees giff
Un wat wondag de Zeitung schriift.
He fikt un leet de Siet pendal
Un nimmt den Brädel ut'n Mund,
„Nä, Woder,“ seggt he, „kief doch mal,
Nä, wat dat doch vor Stadtskij fund!
Wo kann't doch angahn, kinner, nund!
Dar schull man sich doch upper Sij
So'n ganze nee-Radje halen,
Dat fojt jo in de Stadt balt nids.
Dat kann jo'n Brader woll betahlen.
Un all's is klar un allens fit.
Dar is 'n groden Utterloop.
Wat meent du, Dijk, probeert wi't mal?
Klopt wi us dar is wat tohop?“

„Dar hejt du recht,“ seggt Gerd sien Fro
Un kummt up Tufels langs de Dajl.
Du mußt du hen, dat segg id jo,
Jd snad jo immer: Lufker to,
Wo'm noch is billig kopen kann,
Wo Utterloop un jo wat is,
Du is't hellich billig, dat is wiß.
Du fupst uplunns rein narus na ut;
Du kannst jo garnit recht mehr mit.
Dien Sateber is'n goode Gut.
Wat helpt't? de Reel, de kennt nien Snitt.
'n Bor malt he, he schull sich schämen,
Dar kannst du enen 'rin mit nehmen.
„Nu segg doch sulst, is't nids'n Schann?“
Gerd, wenn du doch na Stadt hengeist,
Und bi den Laden hengahn beist,
Denn kief bi doch dat Täg is an,
De Nummer weert du jo ut't Blatt.
Ka, Gerd, nu was man nich vergelt,
Antieken tojt jo doch sien Geld!“

Den annern Dag föhrt Gerd na Stadt.
As he nu dör de Straten geist,
Dar hejt de Düwel juft sien Spill,
Dat he bi'n Laden hengahn beist.
Erik weel he sulst nich, wat he will,
Up't leet geist he dar doch herin,
'n groden, moien Laden weert,
Un grode Segels weert dar in.
Dat schall' nich väl, un uje Gerd
De leep dar man jo dwas herin.
„Ka,“ denkt he, „hier is't jo famos!“
Dar weert denn of jo'n jungen Mann,
De selbe gliets up Dierken los.
'n jungen, weiten Minningen weert,
Gellisch sein in Täg un glatt friseert.
He fikt sich ujen Duren an,
„Stopp!“ denkt he, „dat is en van'n Rann.“
„Womit kann dienen ich, mein Herr?“
Up't Gerd, de fikt em an un seggt:
„Ach, allto väl schull't juft nich wäsen,
Jd hew't man in de Zeitung lesen
Van'n Utterloop, dat's hier doch recht?
'n nee Dor mu'll't mi woll tügen!“
„Sehr wohl, mein Herr, mir ein Bergtügen!“
„He klattert nu de Redder nup;
Un en lime bre, dat weert jo'n Schwupp,
Dar smeet de junge Reert em denn
So'n ganzen Schapel Doren hen.
De ganze Krähen, de leeg wul
Un Swart un Grau un Blau un Gäl.
Gerd wuß nich, wat he seggen schull,
„Golt fopp!“ roppet he, „dat ward to väl!“
„He nimmt je enkelt in de Hand
Un holt je denn is an de Wand
Und denn of is mal gegen't Sicht,
Un reet je, off dat Täg of dacht,
Un fikt to, off de Nacht of good,
Un off de Knip of siten dopt.
Upficht dar sind je denn of en,
De em noch woll gefallen beist.
Ge socht, wat dar vor'n Prijs ansteigt.
Jawoll, dar is nids van to sehn.“

De junge Keerl, de kikt em an
Un denkt: „Wien Jung, du bist van'n Sann,
Du schaff vandag mal heilich berappen,
Dar wilt wi us nich um beknappen!“ —
„Wat for de Dör hier?“ fragt he denn.
„Das Weinfeld hier?“ Nur fünfehn Mark!“
„Wat? Deuwel weg, dat is doch Rart!“
Saggt Dierken un word nie vergelt.
„In 'n Dörp u' ole Sieder Rame,
De Keerl, de belgt 't vor't halve Geld,
Un wat he malt, dat malt he good.
Den Ropp sett ich darbi to waag,
Sien Kug holt ewig un bree Dag!“ —
„Verzeih Sie,“ seggt de junge Rame,
„Hier, bitte, sehn Sie dies mal an!
Ein außerst vortellhafter Kauf,
Da gebe ich mein Wort darauf.
Der Stoff — ich bitte, fassen Sie! —
Der Stoff ist haltbar wie noch nie,
Ja, ungerfärbt. Und der Schnitt,
Da kann Ihr Schneider doch nicht mit.
Sie glauben nicht, wie sich das hält!“ —
„Wien Sieder belgt 't vor't halve Geld!“
„Da muß ich Ihnen sagen leider:
Vom Lande so ein alter Schneider,
Der schreitet mit der Zeit nicht fort.
Er kommt ja nicht aus seinem Ort,
Hier wird das Kleuse nur gemacht,
Wer jetzt noch Zeug nach altem Schnitt
Ihr Schatz trägt, der kommt nicht mehr mit,
Verzeih'n Sie, der wird ausgelacht,
Der wird für voll nicht angeseh'n!“ —
„He seggt de Dör denn nu alleen.“ —
„Hier diese fassen Sie sich aus,
Wir senden heut' noch sie ins Haus!“ —
„Nu is't all good,“ seggt uie Dör,
„De Meut brunt he sich nich to maken,
Id seh woll in, he kennt de Saken.
Nu miet he man de Blum' tosam.
Hier mit de Dör, dat is nien Rram.
De Dör is jo nich wiet genug,
Segg he mi blot, wo ichall de Ds,
Den mit de Dör he ansmat, denn
Blot mit sien Achterviertel he?“ —
„De Dör Mann, he kummt umhoch,
„De Ds? der Ds? heör ich recht?“ —
„Jawoll,“ seggt Dör, „dat hew id seggt.
Id meen man, wer sien sware Geld
Vor so'n o'n Plunnenkrat bestell,
Dat seggt id em licht in't Gesicht,
Wenn dat nien Ds is, weot id' nich!“ —
Emil Meitner.

An der Grenze.

Roman aus dem deutschen Soldatenleben in Ost- u. Westpreußen.
(49) von Dr. E. E. E. (Kaufmann verboten.)
(Schluß.)

Hedwig stand saßungslos da. „Ich weiß nicht, was
das alles zu bedeuten hat!“
„Gut hat es zu bedeuten! Glück und Freude! Aber
nun hilf mir nur, das Zimmer etwas aufzuräumen! Du
mein Gott, der Herr Baron braucht meine kleinen Toiletten-
geheimnisse nicht zu sehen!“

Mit diesen Worten warf sie Pulverbüschel, Schmin-
kepfen, Augenbrauenstift gar eilig in ihr Kofferchen. Dann
verließ sie den Pudermantel in den Kleiderkasten, schob die
Pantoffeln tiefer unter das Sopha und ordnete ihre Sachen
noch einmal, die der Tanz von vorn etwas in Verwirrung
gebracht hatte. Schließlich gab sie Hedwig noch einige Er-

mahnungen; diese verstand aber kaum den Sinn der Worte,
sie sah da und starrte vor sich hin, sie wußte in der That
nicht, was sie zu den sich förmlich überhebenden Ereignissen
sagen sollte. Nur eins war ihr klar, daß sie auch dem Vater
gegenüber ihre Liebe zu Walter verteidigen wollte mit der
ganzen Kraft ihres Herzens.

Es klopfte.
„Er kommt!“ Rast, Hedwig, setze Dich in Positur . . .
Hercin!“ —

Die hohe Kasse des alten Herrn v. Rattenberg
trat ein. Lydia konnte nicht umhin, zu bemerken, daß Herr
v. Rattenberg in dem dunklen Gesellschaftszug, das Ordens-
bändchen im Knopfloch, das weiße Haar und den weißen
Bart sorgfältig frisirt, noch ein schöner Mann war und
außerst distinguiert ausah.

Herr von Rattenberg verbeugte sich auf das Höfliche.
„Ich bitte die Damen um Entschuldigung,“ sprach er,
und um seinen hübsch geschnittenen Mund legte sich ein ver-
bäuliches Lächeln, „wenn ich so früh here. Es ist indessen
meine Gewohnheit, daß ich eine Angelegenheit so rasch wie
möglich erledige, wenn sie überhaupt zu erledigen ist. Das
hängt dieses Mal von Ihnen, mein gnädiges Fräulein, ab.“

Er wandte sich verbindlich an Hedwig, die verlegen und
verwirrt dastand. Fräulein Lydia Pommerellen nahm statt
ihrer das Wort.

„Wollen Sie nicht Platz nehmen, Herr Baron,“ sprach
sie, „und uns mitteilen, was Sie zu uns führt? Sie können
vollkommen offen sprechen, Herr Baron, Hedwig hat vor mir
keine Geheimnisse, ja, ich kann wohl sagen, daß ich augen-
blicklich Mutterkelle bei Hedwig vertritt.“

Der alte Herr lächelte herzlich. „Fräulein,“
sagte er, „ich habe Sie lieb, Hedwig, mein Fräulein,“
entgegnete er, „das würde doch wohl richtiger sein.“

Fräulein Lydia fand den Baron entschieden.

„Ich werde mich bemühen, möglichst kurz zu sein, mein
liebes Fräulein,“ wandte sich der alte Herr wieder an
Hedwig, „um nicht Ihnen vielleicht peinliche Angelegenheiten
zu berühren. Ich habe heute Morgen mit Hauptmann Meer-
feld gesprochen, derselbe hat mir bestätigt, was mein Sohn
mir mitgeteilt hat, daß Sie um meines Sohnes willen das
Haus Ihrer Verwandten verlassen haben . . . ich bitte,
liebes Fräulein, ich weiß alles! Sie brauchen sich nicht die
Pein aufzuerlegen, mir die Geschichte Ihres tapferen Wider-
standes gegen den Entschluß Ihrer Verwandten, Sie mit
einem ungeliebten Manne zu vermahnen, zu erzählen. Ich
bewundere Sie, liebes Fräulein, und ich danke Ihnen von
Herzen, daß Sie sich meines Sohnes so, wie Sie es thaten,
angenommen haben. Ich bewundere Sie um so mehr, als
ich selbst das Vertrauen, das Sie in meinen Sohn setzen,
verloren hatte. Wenn Walter noch einmal ein verständiger
Mann wird, der sein Glück im ehelichen Streben nach einem
guten Ziele findet, dann, Fräulein Hedwig, hat er es Ihnen
zu danken . . . Ihnen ganz allein!“

„D. Herr von Rattenberg, Sie beschämen mich . . .“
„Rein, nein, mein liebes Kind! Sie brauchen sich nicht
zu schämen, wenn ich, der Vater Walters und ein alter
Mann, Ihnen solche Worte sage. Sie haben mich beschämt
durch Ihr Vertrauen zu Walter! Fräulein Hedwig, ich war
bis heute Morgen noch fest entschlossen, meinen Sohn, den
ich als verloren betrachtete, über das große Wasser nach
jenem Lande zu schicken, wo so viele verkommene Gutes
entweder klug- und fähiglos zu Grunde gehen oder sich in
der harten Schule des Lebens wieder emporarbeiten. Jetzt
habe ich mich anders entschlossen. Nachdem ich erfahren
mußte, daß ein edles Herz, wie das Ihres, meinen Sohn
noch nicht verloren giebt, da habe ich kein Recht mehr, ihn
verloren zu geben. Mit seiner militärischen Laufbahn ist es
allerdings zu Ende, aber der Oberst hat, nachdem ich Nach-
frage mit ihm genommen, Walter einen ehrenvollen Aus-
schießungsgeld, die kriegsgerichtliche Untersuchung soll nicht
angehängt werden. Daß er des Königs Hof ausziehen muß,

soll die Strafe für seinen Leichtsinns sein, mit dem er in
das Leben hinausgehrt ist. Ich nehme ihn mit auf unser
Gut, ich werde allmählich alt und schwach . . .“

Fräulein Lydia lachte laut auf.

„Beschalt lachen Sie, gnädiges Fräulein?“ fragte der
alte Herr verwundert.

„Ich muß Reiz lachen, wenn die Leute sich unnötiger-
weise älter machen, als sie sind.“

„Ah, Sie sind eine Schmeichlerin, mein Fräulein,“ ent-
gegnete lächelnd Herr von Rattenberg. „Doch einerlei, ich
will den Jungen bei mir haben, er soll ein tüchtiger Land-
wirt werden, und ich hoffe, daß er in der heimatischen Luft
noch einmal zur Reife kommt. Sind Sie mit diesem
meinem Plan einverstanden, Fräulein Hedwig?“

„Ich — einverstanden — wie sollte ich dazu kommen,
ein Urteil hierin abzugeben?“

Hedwigs Wangen glühten, ihre Augen hatten sich mit
Tränen gefüllt. In ihrem Herzen fühlte sie eine unige
Dankbarkeit gegen das Geschick, das alles so gelenkt,
Dankbarkeit gegen den Himmel, der ihr Opfer so reich be-
loht hatte.

Herr von Rattenberg lächelte.

„Fräulein Lydia,“ wandte er sich dann an die kleine
Schulvorsteherin, „Fräulein Hedwig scheint mich noch nicht
zu verstehen. Sagen Sie doch Ihrer Freundin, daß mir
mein Sohn gefehlt, wie er Fräulein Hedwig von ganzem
Herzen liebt, wie Fräulein Hedwig auch ihn lieb habe und
ihre Gefühle mit dem einzigen habe verknüpfen wollen, und
sagen Sie ihr auch, daß ich durchaus damit einverstanden
bin, wenn sie den toten Burgen zur Vernunft bringt.“

„D. Herr von Rattenberg!“ Weibend stand Hedwig da,
aber der alte Herr breitete seine Arme aus und sprach mit tief-
bewegter Stimme: „Hedwig, Sie haben Walter gerettet, wollen
Sie auch ferner über ihn wachen, wollen Sie sein guter
Engel sein und bleiben?“

Hedwig vermochte nichts zu erwidern; aufstehend
schüttelte sie in die Arme des alten Barons, ihr Haupt an
seinem Herz biegend. Er empfing sie und streichelte sanft ihren
braunen Scheitel, indem er innig flüsterte: „Mein liebes
Töchterchen.“

Selbst die Tante Major war mit dieser Lösung der
„peinlichen Geschichte“ einverstanden, nachdem der alte Baron
ihr einen Besuch gemacht hatte.

„Das ist ein Gentleman von altem Schrot und Korn,“
sagte sie zu ihrem Gatten, „wenn ich ihn früher gekannt,
würde wohl manches anders geworden sein.“

Hedwig kehrte in das Haus ihrer Verwandten zurück,
doch nur für kurze Zeit.

„Ich darf meinen Sohn nicht so lange ohne Aufsicht
lassen,“ meinte lächelnd der alte Herr von Rattenberg, „und
ich liebe es, eine Gelegenheit möglichst rasch zu Ende zu
führen. Also in vier Wochen ist Hochzeit!“

Und so geschah es! In aller Stille wurde die Hochzeit
gefeiert. Nur die vertrauten Freunde Walters waren zu-
gegen, und selbstverständlich Fräulein Lydia Pommerellen.

Als Hedwig ihre Freundin zum Abschied unarmte,
sagte diese mit vor Rührung fast erstickter Stimme:

„Weine nicht, teure Hedwig! In den großen Sommer-
ferien komme ich zu Euch nach Rattenberg, dann wollen wir
uns der alten, schönen Zeiten erinnern, als wir an der „guten
Quelle“ saßen! Siehst Du, der Zauber der „guten
Quelle“ hat angehalten, er hat Euch zusammengeführt, er
hat Euch jetzt glücklich gemacht! Wenn ich nach Halls-
burg zurückkomme, werde ich eine Falt über der Quelle
anbringen lassen mit der Aufschrift: „Dank der Glückseligen.“

Landwirtschaftlicher Terminkalender.

Burgau. Sonnabend, den 25. März, zu Ausarbeiten.

1. Vortrag des Herrn C. Cornelius-Mürrwarden über das
Biermarkts-Gesetz. 2. Bericht über die Central-Aus-
schuß-Sitzung. 3. Beschäftigung.

Anzeigen.

Deffentl. Verkauf.

Zwischenhahn. Der Ritter Diedrich
Selm zu Dröwergesfeld läßt wegen
Aufgabe des landwirtschaftlichen Haushalts am
Sonnabend, den 15. April d. J.,
nachm. 1 Uhr anf.,

in und bei seinem Hause:
2 junge milchgebende Kühe,
1 trächtiges Schwein, nahe am
Ferkeln,

6 Stühler u. 1 Stuhl, 3 Körbe mit Weizen,
1 leicht. Ackerwagen mit 2 Rädern, 1 Pflug
mit Wägelchen, 1 Ege, 1 Mooregge, 2 Dorf-
karren, 1 Koyertarre, 1 Staudmühle, 1
Schnebelade mit Messer, 1 Brühlrog,
1 Schleifstein, 1 gr. Kochkessel, 110 Liter
Rauminhalt, 1 gr. kupf. Kessel, 2 Senfen,
1 Seibkugel, 1 Haarpfitt und Hammer,
Garten, Boden, Widen, Spaten, Forken,
Dreschkegel u.;

ferner: 3 vollst. Betten, 1 eig. Kleiderkasten,
so gut wie neu, 1 dito Koffer, 1 dito Kleider-
schrank, 1 Wäschekasten, 1 Kiste, 1 lang. Tisch,
3 and. Tische, 1 amerik. Wanduhr, 1 1/2 Dg.
Stühle, 1 Butterkarre, 1 Spinnrad, 1 Haspel,
Töpfe, Eimer, Wägen, 3 eis. Töpfe, Messer,
Gabeln, Löffel, verschiedenes Zinn, Messer,
Porzellan- und Messinggeräth, sowie mehrere
hier nicht namhaft gemachte Gegenstände;
sobann: ca. 120 Schiffe! Es- und Pfanz-
kartoffeln (Junter), auch 20 Fuder Dünger,
öffentlich meistbietend verkaufen.
Kaufliebhaber ladet ein

J. S. Hinrichs.

Zwischenhahn. Die zur Zeit von dem
Unterzeichneten benutzte Wohnung
u. f. w. soll mit Antritt zum 1. Novbr.
d. J. resp. 1. Mai t. J. auf mehrere
Jahre anderweit verheuert werden. Ge-
liebhaber wollen sich baldigst melden.
J. S. Hinrichs, Rechnungsführer.

Immobil-Verkauf in Street.

Der Hausmann Heinrich Harbers in
Street beabsichtigt

Montag, den 27. März d. J.,
(zweiter Verkaufsanfang),
nachmittags 3 1/2 Uhr,

in Warthen's Wirtshaus in Sandburg
seine fast unmittelbar bei Station Sandburg
belegene

Besitzung.

bestehend aus Hauptwohnhaus, Feuerhaus,
gr. Scheune, Schweinehals, Wagenremise
und Schafstall, 16,9635 ha Acker- u. Gartenland,
4,9292 ha Wiesenland, 0,6829 ha Laubholz
und 122,6137 ha unult. größtenteils Moor-
länderien (welche meist an der Bahn belegen
und sehr leicht zu kultivieren sind), geteilt
oder im ganzen mit Antritt zum 1. Mai oder
1. November d. J. öffentlich meistbietend zu
verkaufen.

Es werden aufgesetzt wie folgt:

1. das Feuerhaus mit 2,3577 ha Acker-
und Gartenland, 1,026 ha Wiesenland
und 3,1597 ha Moorland, sämtlich nahe
beim Hause belegen,

2. das bei Rells Mühle belegene Moor-
und Grünland, groß 10,8579 ha,
3. das am Hatterwege bei Büffelmann be-
legene Ackerland, groß 2 ha und unult.
14,5576 ha,
4. der Rump mit 12,6048 ha Acker- und
Gartenland, 3,9266 ha Wiesenland,
0,6829 ha Laubholz und 94,0386 ha
unult., größtenteils Moorländerien.

Auch beabsichtigt Herr Rentier H. Harbers
in Oldenburg sein in der Streckermarkt
belegenes

Wiesenland,

ca. 50 Jüd. in verschiednen Abteilungen oder
auch im ganzen, mit verkaufen zu lassen.

Kaufliebhaber ladet freundlichst ein

J. S. Harms.

Nachfuge.

Zwischenhahn. In der am 25. d. M.
bei L. Gullmann's Wirtshaus hier. statt-
findenden Vergantung kommen noch
ca. 2000 Pfd. Rubben und
1000 Pfd. Pfefferen
mit zum Verkauf. J. S. Hinrichs.

Ne, die an den Nachlaß meines kürzlich
verstorbenen Chemanns, des Rentners
J. C. de Beer, Forderungen zu haben
glauben, erüde ich, gegen den 10. April
d. J. spezialisierte Rechnung, welche dem
genannten Nachlaß schulden, wollen in gleicher
Frisk Zahlung an mich leisten.

Oldenburg, Siegelhofstraße 61,

den 18. März 1893.

Marie de Beer.

Friesoythe. Am Montag, den 27. d. Mts.,

vormittags 11 Uhr,

wird die zum mittelften Teile in der Nähe
der Friesoyther-Clappenburger-Grafsche be-
legene Wilken'sche Stelle, bestehend aus:

16,6143 ha Ackerland,
9,1049 ha Wiesen,
9,8831 ha Laubholz,
117,8330 ha unultivierte Moor- und
Heideflächen

und den in gutem, wohnbaren Zustande
befindlichen Gebäuden,
im Gerichtslokale hiersebst nochmals zum Ver-
kauf aufgesetzt, und soll in diesem Termine
der Zuschlag erfolgen.

J. Bitter, Auktionator.

Grabdenkmäler

in Granit, Marmor u. Sandstein,
Grabschäfte, Grabbeisetzungen und
Gitter, sowie San-Arbeiten in Sand-
stein jeder Art empfiehlt

Alb. Manke,

Stein- und Bildhauerei, Alexanderstr. 5.

Johs. Schrimper, Maler.

Oldenburg, Kurwischstraße 1,
empfiehlt sich zur Herstellung sämtlicher
Maler- und Anstreicher-Arbeiten in Sand-
stein unter Garantie haltbarer, geschmackvoller und
sauberer Ausführung.

Prompte Bedienung. Billigste Preise.
Preise liegen gern zu Diensten.

Bürgerseide. Zu verkaufen ganz frühe
Pflanztartoffeln, liter- und auch schiffel-
weise.
Schöbenweg Nr. 1.

Bieh- und Möbiliar-Verkauf in Halenhorst.

Die Witwe des weil. Friedr. Hollmann
in Halenhorst läßt wegen Sterbefall und Auf-
gabe ihres Haushalts am

Donnerstag, d. 23. März d. J.,
nachmittags 2 Uhr,
2 Kühe, dann nahe am Kalben stehend,
1 Ziege,

1 Aderwagen mit Aufzug, 1 Schwing-
pflug, 1 Egge, 2 Kufgeschirre, wovon 1
ganz neu, 1 Schleifare, 1 Senze, Forken
und Spaten, 2 Schränte, 1 Koffer, 1 Wad-
trog, mehrere Tische, Stühle, Eimer, Töpfe,
Käse, 1 Spinnrad, 1 vollst. Bett, 1 Näh-
maschine, 1 Wanduhr, 1 Taschenuhr, 1
Kanarienvogel, 2- und 3-fach-Kartoffeln,
mehrere 1000 Pf. Heu und Stroh, über-
haupt sämtliches Haus- und Küchengerät
öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist ver-
kaufen.
Bemerkte noch, daß sämtliche Sachen fast
neu sind.
Kaufsliebhaber ladet ein

J. K. Harms.

Das beste Geschenk ist ein gutes Buch!

Zur Konfirmation

als
Mitgabe für's Leben
empfehle:

Geschenke in großer
Auswahl.
Bibeln, Gesangbücher,
Gebetbücher

in feinsten Lederbindungen
zu billigsten Preisen.

Gott mit Dir! 5 A. — Leben
und Heimat in Gott, 6 A. —
Edelweiß, 5 A 50 S. — Walter
u. Darfe, 3 A. — Im Wechsel
der Tage, 10 A. — Ich denke
dein, 5 A 50 S. — Dichter-
grüße, 6 A.

Sendungen zur Auswahl bereit-
willigst. Kataloge gratis u. frco.

H. Hintzen,

Buchhandlung,
Oldenburg, Langestr. 1.

Das beste Geschenk ist ein gutes Buch!

Zu kaufen gesucht ca. 200 Stück
Nagelspäße, eichen od. tannen, nicht unter
2 m lang. **Otto Willers, Donnerstagsweierstr.**

Ofenerfelde. Zu verkaufen eine ganz nahe am
Kalben stehende schwere Kuh. **Diedr. Ahlers.**

Bürgerfelde. Zu verl. ein Hermanns-
ofen, eine Herdplatte und ein Topf, zum ein-
mauern. **A. Siemen, Scheibweg Nr. 1.**

Seim für junge Kaufleute

im oberen Saale der Markthalle ist an jedem
Sonn- und Feiertage nachm. von 3—10 Uhr
für jeden Handlungsgehilfen und Lehrling
geöffnet. Unterhaltungschriften, Gesellschafts-
spiele, Vorträge. Von 8—9 Uhr Sing-
übungen.

Empfehle meine

Tischlerei nebst Stuhlmacherei.

Garnituren und Sofagehülle
werden zu Fabrikpreisen angefertigt.

H. Barre, Gaarenestrafte 29.

fertige Särge
auf Lager.

Auch übernehme ich ganze Leichen-
bestattungen mittelst Leichenwagen
zu billigen Preisen.

H. Barre, Tischler,

Gaarenestrafte 29.

Zur Gründung eines Molkerei-
Beamteneins für das Groß-
herzogtum Oldenburg und benachbarten
Landesteile werden sämtliche Molkerei-
Betriebsbeamten und Pächter zu einer
Versammlung auf

Sonntag, den 26. März,
nachm. 5 Uhr,
nach Oldenburg in „**Oppermann's**
Hotel“ eingeladen.

Mit kollektalischem Gruß!
Mehrere Sachgenossen.

Mehr als 145,000 Abonnenten!!
d. h. eine so große Auflage, wie sie noch keine andere deutsche Zeitung
jemals erlangt hat, besitzt die täglich in 8 gr. Seiten erscheinende liberale

Berliner Morgen-Zeitung

nebst täglichem Familienblatt mit feinsten Romanen; — der beste Beweis
dafür, daß die Berliner Morgen-Zeitung die berechtigten Ansprüche an
eine vollständige, forasätzlich geleitete Zeitung befreibigt.

1 Mark vierteljährlich

kostet diese beliebte Tageszeitung bei allen Postämtern und Landbriefträgern. Probe-
Nummern gratis. Im nächsten Quartal erscheint unter anderem ein spannender
Roman von

E. H. von Dedenroth: „Die Geschwister.“

Auswahl der Pferde

für die

Münchener Ausstellung 1893.

Auf Vorschlag der Großherzoglichen Rörungs-Kommission wird hiermit ein weiterer
Termin zur Auswahl der nach der Münchener Ausstellung zu entsendenden Pferde (nur
3jähr. Stuten) auf

Sonabend, den 25. d. Mts., vorm. 11 Uhr,

in Oldenburg, vor dem „**Neuen Hause**“ daselbst, anberaumt. Diejenigen Pferde-
züchter, welche glauben, für genannte Ausstellung geeignete Pferde im Besitz zu haben, werden
gebeten, dieselben der Großherzoglichen Rörungs-Kommission zur angegebenen Zeit vorzuführen
zu wollen.

Der Central-Vorstand

der Oldenburgischen Landwirtschafts-Gesellschaft.

Zeitung für Mode und Handarbeiten.

Die elegante Mode

Herausgegeben von der Redaktion des „Bazar“.

Preis vierteljährlich nur 1 1/2 Mark.

Monatlich erscheinen 2 Nummern.

Jede Nummer bringt Schnittmuster in natürlicher Grösse.

Kolorierte Stahlstich-Modenbilder.

Man abonniert bei allen Postanstalten und Buchhandlungen
für 1 1/2 Mark vierteljährlich.

Das beste, billigste und gesündeste tägliche Getränk ist Chines. Haushaltungs-Thee

von Bartels & Co. in Bremen.

Mischungen aus reinen, feinen Souchongs
in Packungen von 1/2, 1/4 und 1/8 Pfd.-Paketen.

Vorrätig in 7 Qualitäten von 2 Mk. per Pfd. an.

Zu haben in den feineren Kolonialwarengeschäften.

Brut-Eier

von hochfeinen 1,6
weißen Italienern,
sowie ff. 1,5 Hamburger Silberlack.

Raborsterstraße 79.

Legende Enten,

nach Dikern zu liefern, zu kaufen gesucht.

Offerten an

H. Schoer, Lesum, Heiberg.

Rafede. Empfehle mich für Näh-

arbeiten in und außer dem Hause.

Anna Gräber.

Pflanzkartoffeln, Victor, allererste

Sorte. O. Willers, Donnerstagsweierstr. 52.

Gesucht für einen kleineren landwirt-

wirtschaftlichen Haushalt an der

Weiser ein junges Mädchen (süßlich um

süßlich, event. auch Salär) bei Familienanschluss.

Zwischenabn. J. K. Eilers.

Gesucht auf sofort oder auf Rat

ein ordentl. Mädchen,

das melten kann.

Frau Revisorförster Brauer,

Forkhaus Street bei Oldenburg.

Selkuchen

b. Qualität gebe
billigst ab.

Carl G. Hagen.

Eng. Salz- und Ess.-Gurken, prima

Schwert-Schnittbohnen, sowie

Magd. Canertohl empfiehlt

Carl G. Hagen, Kurwidstr.

Große und kleine w. Bohnen, extra

grüne Erbsen, geisch. Erbsen und

gr. Linzen empf. sehr billig

Carl G. Hagen.

Extra gut geräuch. Ammerl. Speck, 10-

wie auch Mettwurst, Speise-Salz

und Kübel billigst empf.

Carl G. Hagen.

Edewecht. Die Scheune auf meiner

olim Nipken Kötterei zu Sandberg, 15,5 m

lang und 7 m breit, bestes Material und sehr

gut erhalten, — passend zu einem kleinen

Wohnhause — will ich zum Abbruch verkaufen.

Rückständig wollen sich ehestens an mich

wenden. Becker.

Zum Putzmachen empfiehlt ich

Frau Eiben, Sophtentrafte 2.

Zur Konfirmation

empfehle ich:

Rüschen, Handschuhe,
Krawatten, Wäsche,
weiße und farbige Röcke,
Taschentücher,

Korsetts

in größter Auswahl.

August Diekmann,

Langestraße 63.

Chilifaltpeter,

Thomaspophatmehl,

Kainit,

Knochenmehl,

Guanu

billigt bei **Joh. Mehrens.**



Regulier-Füll- Defen

mit und ohne Roßein-
richtung,

Sparherde,

rohe und emaillierte

Waschkessel

empfehle zu billigsten
Preisen.

Carl Aulenbach,

Mottenstr. 1.

Handlung von weißt. Kupf., Anthracit-
und Biesberger Kohlen, Coaks und
Holzkohlen.

Wer

die

Berliner Abendpost

mit den Beilagen

Deutsches Heim

Häusliche Kunst

noch nicht kennt, bestelle dieselbe jetzt für das

April-Quartal

bei der nächstgelegenen Postanstalt zum

Preise von

1 Mark 25 Pfg.

Die „Berliner Abendpost“ trifft überall
am Morgen ein, dieselbe berichtet über
Alles streng sachlich und politisch
parteilos.

Ausführliche Reichstagsberichte.

Die „Berliner Abendpost“ ist jetzt die

beliebteste Zeitung Deutschlands.

Berlin SW.

Buntelbort.

Zum Feste empfehle:

Feines Bückeburger Mehl, 23 Pfd. 3 A,
Oberland. Weizenmehl, 24 Pfd. 3 A,
bei Eiden entsprechend billiger.

Carlten Fr. Meyer.

Buntelbort.

Rosinen, Korinthien, sowie sämtliche Sorten
Gewürze. Täglich frischen Geft.

Carlten Fr. Meyer.

Buntelbort.

Alle Sorten Sämereien empfehle in
frischer keimfähiger Ware.

Carlten Fr. Meyer.

Strümpfe u. Socken,

für jede Jahreszeit passend.

W. Weber, Langestraße 86.

Mietgesuch.

Eine Wirtschaft resp. Gastwirtschaft.
Näheres bei Rechnungsfeller Memmen.



Deutscher Cognac,
 1/2 Fl. 1.25 u. 1.50 M.
 1/4 Fl. 2.25 u. 2.80 M.

Feine Liqueure
 in großer Auswahl,
 1/2 Fl. 65 S.,
 1/4 Fl. 1.20 M.

B. Wenzel,
 Langestr. 20.

Schloß Hühnerberg.
 Schaumweinbrennerei.
Geisenheim a. Rh.
Rheinberg-Gold.
Feinster Sek.
 Wein-Verkauf für das Großherzogtum
 Oldenburg und Ostfriesland:
W. Brünjes,
 Weinhandlung, Oldenburg.

Zahnarzt Wolfram. — **Stautlin 3.**
Meyer's
Schweizer Alpen-Kräuter-Bitter
 von **E. Eduard Meyer,**
 Hof-Destillateur,
 Stadthagen, Schaumb.-Lippe.

Zum 1. Mai ist die freundlich be-
 legene u. bequem eingerichtete Ober-
 wohnung **Paarenstraße 41,** ent-
 haltend: 2 Stuben, 4 Kammern,
 Küche, Boden- u. Kellerraum, nebst
 Gartenland an ruhige Bewohner zu
 vermieten. Näheres durch
G. von Gruben, Herbartstr. 9.

Gesucht zu Mai oder früher eine ge-
 räumige **Warterenwohnung,**
 am liebsten **Bahnhofplatz, Bahnhof, Rosen-
 Gortopfsstraße** oder sonst in der Nähe des
 Bahnhofs. Schriftl. Off. unter **B. P. 2**
 mit Preisangabe an die Exped. d. Bl. erbeten.

Größte Auswahl.
Reelle und billigste
Bezugsquelle
 für
Tuche u. Bucksins
 bei
Hillje & Köhne,
Oldenburg i. Gr.,
23. Langestrasse 23.
Master Franko.

Pianosorte-Magazin
 von
F. Hildebrandt und F. Günzel,
 Hofmusiker,
Oldenburg i. Gr., 1. Dobbenstr. 18.
 Alleinige Vertretung von **Rud. Bach Sohn.**
 Hofpianosortefabrikant Sr. Maj. des deutschen Kaisers.
Grosse Auswahl von Flügeln und Pianinos
 von einfach solider bis elegant vollkommener Ausstattung.
Absolute Garantie. — Fabrikpreise.
 Verlegen unser Magazin von der **Lindenallee Nr. 2**
 nach der **1. Dobbenstraße Nr. 18.**

Das Geschäft steht unter Kontrolle der Oldenburgischen Landwirtschaftsgesellschaft.

Die Samenhandlung von
Joh. Mehrens in Oldenburg,
Langestraße 89,
 empfiehlt
Garten-, Feld-, Wiesen-,
Holz- und Blumenkörner
 in bester keimfähiger Ware.
 Ferner: **Blumenkörner, Rosenkörner, Holz- und Zinkfettkitten,**
Zinkfettkittentinte, Eifettendracht, Bindemittel, Baumwachs,
Kanpenleim, Ristkästchen für Bögel, Spiegelgläser u. a. m.
 Verzeichnisse kostenfrei.

Baumaterialien,
 als **Flurplatten aller Art, Wandfliesen, Thonröhren, Portland-Cement,**
Kalk, Dachpappe, Dachlath, Carbolinum, feuerfeste Steine etc., sowie alle Sand-
 fein- und Marmor-Kritzel empfiehlt
F. Neumann, Oldenburg.
 Kontor und Lager: **Alexanderstraße 7, Lager II: Bahnhofplatz 1.**

Unter Allerhöchstem Protektorate Sr. Majestät des Kaisers.

VII. Marienburger
Geld-Lotterie
 Ziehung am 13. u. 14. April 1893.

Lose zum Planpreise à 3 M. (Porto und Gewinn- liste 30 Pfg. extra) empfiehlt und versendet das General-Debit	Gewinne	M.
10000	1 à 90 000	= 90 000
10000	1 à 30 000	= 30 000
10000	1 à 15 000	= 15 000
10000	2 à 6 000	= 12 000
10000	5 à 3 000	= 15 000
10000	12 à 1 500	= 18 000
10000	50 à 600	= 30 000
10000	100 à 300	= 30 000
10000	200 à 150	= 30 000
10000	1000 à 60	= 60 000
10000	1000 à 30	= 30 000
10000	1000 à 15	= 15 000
	Unter den Linden 3.	3372 Gewinne = 375 000

Carl Heintze, Bestellungen auf Lose werden auf Wunsch unter Nachnahme ausgeführt.

Doering's
Seife
 mit der Eule.

Neberall käuflich à 40 S. pr. Stück

Jede Toiletteseife, die nicht vollkommen neutral,
 rein und mild ist, ist ein für allemal der Haut
 nachtheilig; sie greift sie an, macht sie schlaff, rauh,
 rüßig und frühzeitig welk. Deswegen verwendet
 Frankreichs und Englands Damenwelt nur anerkannt
 neutrale und milde Seifen zu ihrer Toilette.
 Deutschlands Frauen und Jungfrauen sei dies Bei-
 spiel im Interesse der

Erhaltung der Frische der Schönheit und Reinheit des Teints
 zur Nachahmung wärmstens empfohlen und es sei erinnert, daß

DOERING'S SEIFE mit der Eule
 sich zu diesem Zwecke eignet, wie keine andere der Welt und dies nicht allein ihrer
 qualitativen Vorzüge wegen, sondern auch in Anbetracht ihres Preises, der sich durch
 die äußerst geringe Abwaschung so billig stellt, daß **Doering's Seife auf**
keinem Toiletteisch fehlen sollte!

Oldenburgische
Maschinen- u. Elektricitätswerke.
 Aktien-Gesellschaft.
 Osterstrasse, **Oldenburg i. Gr., Osterstrasse.**
Maschinenfabrik, Eisengiesserei und Elektricitätswerk.
Dampfmaschinen
 jeder Art u. Grösse für Land- u. Schiffbetrieb mit Schieber und Ventilsteuerung.
Fabrikanlagen.
 Regulatoren.
Transmissionen nach Sellers' und anderen Systemen.
 Winden und Krähne für Hand- und Dampftrieb.
 Pumpen.
Maschinen- und Bauguss in Eisen und Metall.
 Anlagen für elektrische Beleuchtung und Kraftübertragung.
 Kostenanschläge unentgeltlich. Vertreter gesucht.

Beste **Salz- und Essig-Gurken** empfiehlt
Aug. Menke jr., Stauffstr. 20.

Umhandelpalmer zum 1. Mai noch e. Woh-
 nung zu verm. **Rab. Schützenhoffstr. 40.**

Ohmstede. Alle diejenigen,
 die sich für die Gründung eines
 Gesangsvereins hieselbst inter-
 essieren, werden ersucht, sich am
 Sonnabend, den 23. d. Mts.,
 abends 8 Uhr, beim Gastwirt
Willers, „Müggenkrug," ein-
 zufinden.
 Mehrere Gesangsfreunde.

Feinkster
 Deutscher
Medicinal-Cognac,
 garantiert
 De stillat.
 Aerztl. empfohlen.
 Große Flasche nur **2 10.**
 Wein zu haben bei **F. Fischer, Oldenburg.**

Zither-Unterricht
 erteilt
A. Brandhorst, Zitherlehrer,
 Melkenstraße 7a.
 Peter f. blau oder schwarz

3 Cheviot
 1. Anzeige f. 10 A. verp. jrl. geg. Nach-
 nahme **Alfons Küpper, Buchbinder,**
Aachen. Auerkannt beste Bezugsquelle.

Unentgeltlich
 verp. Anweisung u.
 Rettung v. Trunk-
 sucht **M. Falken-**
berg, Berlin, Danienstr. 172. Die Heilmittel
 sind: Rad. gent. 300,0, Rhiz. calami 50,0.

Für Rettung von Trunksucht!
 verwendet Anweisung nach 17jähriger
 approbierter Methode zur sofortigen
 radikalen Beseitigung, mit, auch ohne
 Borwissen, zu vollziehen, keine
 Berufsänderung, unter Garantie.
 Briefen sind 50 Pfg. in Briefmarken beizufügen.
 Man adressiere: **„Privat-Anstalt**
Villa Christina bei Södingen, Baden."

Oldenburg. Anzulegen gesucht.
 Auf erste durchaus sichere Hypothek
 zu 4% Zinsen 12,000 M. u. 10,000
 M. zum 1. Mai d. J. Auskunft
 erteilt **J. A. Calberla.**

Oldenburg. Anzulegen gesucht. Zum
 1. Mai d. J. oder später auf erste sichere
 Hypothek zu 4% Zinsen 40-60,000 M.
 Auskunft erteilt **J. A. Calberla.**

Auf sofort ein **Kaufbursche.**
R. Friedmann & Co.

Suche noch mehr Mädchen, welche
 weilen können, a. hoch. Lohn, sowie Kinder-
 mädchen u. H. Knechte.
Ww. Nachwey, Lindenallee.

Wiefelseder. Gesucht zu Mai ein
 Lehrling. **G. Brunn, Maler.**

Für eine gut eingeführte **Fagel-Verfä-**
hrungs-Gesellschaft werden energische
 aktive oder ruhige Landwirte unter sehr
 günstigen Bedingungen als Inspektoren
 oder Akquisiteure gesucht. Off. Offerten sub
G. E. 155 an Max Gerstmann, Ann-
Bür., Berlin W. 9.

Ortskrankenkasse Edewecht.
 Am Sonntag, den 26. d. M., abends 7 Uhr:
General-Versammlung
 in **Mügge's Gasthause.**
 Zwed: Rechnungsablage etc. **D. B.**

Wiefelseder
Schützen-Verein.
Versammlung
 am Sonntag, den 26. d. Mts., nach-
 mittags 2 Uhr, in **Tapfen's Gasthause.**
 Tagesordnung:
 1. Aufnahme neuer Mitglieder;
 2. Verschiedene Besprechungen.
 Danach: Besichtigung des Schießplatzes und
 Probefchießen. **D. B.**

Peterssehn. Klub Gemütslichkeit.
 (Erneuerung.)
 Sonntag, den 26. d. M., im Vereinslokal:
Gesellschafts-Abend.
 Anfang 6 Uhr abends. Entree 30 S.
D. B.

Klub „Frohsinn“.
 Ordentliche Mitgliederversammlung
 am Montag, den 27. März,
 abends 8 1/2 Uhr.
 Tagesordnung: Ergänzungswahlen, Ball,
 Verschiedenes. Der Vorstand.